Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Hull. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 542.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 7. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Der Kaiser in England.

Es ist ja keine große politische Aktion, die den Kaiser abermals nach England geführt hat, es ist ein freundschaftlicher und verwandtschaftlicher Besuch, und die Presse in beiden Ländern faßt das Ereigniß auch nicht anders als unter diesem Gesichtswinkel auf. Aber die Politik spricht, um ein Paradoxon zu wagen, auch dort mit, wo sie fehlt. Mit andern Worten: Die verwandtschaftliche Intimität zwischen dem Kaiser und der Königin Viktoria ist auch ohne die Beigabe von Verhandlungen irgend welcher Art eine hochpolitische Erscheinung schon durch ihr bloßes Dasein. Es geht damit, wie überhaupt mit den Beziehungen zwischen den Völkern beider Reiche. Auch in diesen Beziehungen ist von Bündnißverträgen und sonstigen engeren Verknüpfungen keine Rede und doch fühlt jeder Verständige hüben wie drüben, daß die Völker auf einander angewiesen sind, daß sie geborene Freunde sind, die es nicht erst nöthig haben, sich die Wichtigkeit und Zuträglichkeit eines nahen Verhältnisses noch zu verbriefen und zu versiegeln. So sind die Beziehungen der Herrschenden ein getreues Abbild derer unter den beiden Nationen. Wenn sonst die Interessengemeinschaft auch solche Staaten und Völker, die einander im Grunde nicht recht leiden mögen, in ein Bündniß zusammenzwingen kann, so ist, was Deutschland und England anlangt, die Lage derart, daß von ganz andern Gesichtspunkten ausgegangen werden muß. Die Interessengemeinschaft ist eng genug, aber doch nicht so eng, daß sich mit ihr ein Bündniß herstellen ließe. Andererseits ist der überaus entwickelte Verkehr und die Freundschaft von Volk zu Volk, die Sympathie der Gesinnungen und der Einklang des Denkens so mächtig und wirkungsvoll, daß das Verhältniß der Völker von dieser Seite her einen Gewinn erhält wie er nicht leicht zwischen zwei andern Völkern aus ihren Beziehungen herausspringen kann. Betrachtet man das Verhältniß der Herrscherhäuser zu einander, so ergiebt sich bei näherem Zusehen umsomehr, wie stark hier die Grundbedingungen des Verkehrs unter den Nationen reflektiren. Es ist ein Gemeinplatz, daß die Freundschaft von Monarchen nicht über Anziehung oder Abstoßung der von ihnen regierten Länder entscheidet. Aber gerade für das britische Reich, das der Krone die allergeringste Einwirkung auf den Gang der Politik zugesteht, drängt sich die Wahrnehmung auf, daß jene Regel doch sehr wichtige Ausnahmen zuläßt. Das äußerlich Lockere der englisch-deutschen Beziehungen hat zur Folge, daß jedes Mehr oder Weniger in den Sympathieen der Herrscherhäuser sofort in der Volksstimmung wiederkehrt. Es geht damit wie im Familienleben. Je mehr die Glieder einer Familie oder zweier befreundeter Familien auf einander angewiesen sind, desto stärker wird jede Reibung empfunden, desto intensiver wirken Mißverständnisse nach. Aber schließlich macht sich dann doch das Zusammengehörigkeitsgefühl wieder geltend. In diesem Sinne ist der Besuch unseres Kaisers in England in der That ein politisches Ereigniß. Es ist von größtem Nutzen, daß der Kaiser und die Königin Viktoria freundlich und freundschaftlich zu einan derstehen. Keiner von ihnen würde in ernsten politischen Entscheidungen seinen persönlichen Gefühlen Einfluß gewähren auf die zu treffenden Entscheidungen. Aber so gewiß es ist, daß Deutschland und England nicht leicht in eine Lage kommen können, wo sie einander feindliche Ziele verfolgen, so gewiß ist es, daß ihre Gemeinsamkeit wesentlich gefördert werden muß durch die Freundschaft der Träger ihrer Kronen. Es ist die Meldung verbreitet, daß der Kaiser persönlichen Antheil an der Abfassung der Denkschrift habe, die der „Reichsanzeiger" zum deutsch-englischen Vertrage gebracht hat. Die Mittheilung hat sehr viel für sich und der aufmerksame Leser spürt namentlich in der Einleitung der Denkschrift, wo von der Nothwendigkeit guter Beziehungen zu England gesprochen wird, einen warmen Gefühlston, eine frische und freudige Kraft, wie sie der lebhaften und empfänglichen Individualität unseres Kaisers entsprechen würde. Der Kaiser hat ersichtlich die größten Sympathieen für Land und Volk des britischen Reichs. Seine Liebe zum Seewesen mag da ein wenig mitsprechen, aber ob es nun so ist oder nicht, des Ergebnisses jedenfalls können wir uns von Herzen freuen.

In Deutschland hat man es vor zwei Jahren allgemein schmerzlich empfunden, daß eine unselige Verkettung von Umständen, auf die hier nicht nochmals eingegangen werden soll, den Schein einer Entfremdung zwischen Berlin und London hatte erzeugen können. Wofern etwas Wahres daran war, gehört es jetzt der Vergangenheit an. Schon der vorjährige Besuch des Kaisers in England hat die letzten Spuren des etwa vorhanden gewesenen Gewölks beseitigt und dieser zweite Besuch ist ganz in Sonnenschein und Freundlichkeit getaucht. Wir glauben nicht daran, daß der Kaiser Vorurtheile zu überwinden hatte, als er sich der verwandten Nation, die uns vom Schicksal selbst zur Bundesgenossin auch ohne Verträge bestimmt zu sein scheint, wieder näherte. Für uns gehört das zu jenen verwirrenden und verwirrten Ausstreuungen der Mackenzie-Periode. Gegenwärtig jedenfalls ist die Lage so, daß es nicht einmal mehr etwas schadet, wenn man den Urhebern jener Ausstreuung gleichsam probeweise den Gefallen thut, auf ihre bekannten Darstellungen einzugehen. Jene Zeit ist überwunden, und alles Trübe, was ihr anhaftete, ist historische Vergangenheit, die freilich noch immer nicht abgeklärt ist, und deren Anblick deshalb unerfreulich bleibt!

Wir haben an diese Dinge erinnern müssen, weil soeben wieder der frivole Versuch gemacht worden ist, einen Keil des Mißtrauens zwischen den Kaiser und die Königin Viktoria, man kann auch sagen zwischen den Kaiser und die Kaiserin Friedrich zu treiben. In der „Neuen Züricher Zeitung" erzählt ein phantasievoller Berichterstatter das Folgende: Der Königin von England in Verbindung mit der Kaiserin Friedrich soll es gelungen sein, plötzlich eine Wendung in der deutschen Kolonialpolitik hervorzubringen. Herr v. Caprivi sei im Grunde überrumpelt worden, habe sich eine Zeit lang mit dem Gedanken an ein Abschiedsgesuch getragen; nur Herr v. Marschall sei mit dem Abkommen einverstanden gewesen. Der Kaiser habe die Sache nur deshalb so schnell erledigt, weil er die Zeit nicht abwarten konnte, seine Nordlandsreise anzutreten. Es wird dann angedeutet, daß auch hier eine Frauenzimmerpolitik im Spiele sei, und daß das Interesse des deutschen Reichs eine solche nicht vertrage. Was an diesen gehässigen und thörichten Mittheilungen eigentlich allein interessirt, ist, daß der Unsinn von ehemals zu den Würmern gehört, die nicht sterben wollen. Der Unterschied zwischen dem Heute und dem Damals ist nur der, daß die Zahl der Leute, die den Unsinn glauben, bis aufs Aeußerste eingeschränkt ist, wofern es solche Leute überhaupt noch giebt.

Das deutsch-englische Abkommen ist der leuchtendste Beweis dafür, daß die leitenden Köpfe diesseits wie jenseits des Kanals, die Herrscher wie ihre Minister, das Verhältniß, in das sie zu einander zu treten haben, wenn sie den wahren Bedürfnissen ihrer Länder Genüge thun wollen, genau so verstehen, wie es die einsichtsvolle öffentliche Meinung, bei uns wie drüben, ebenfalls thut. Querköpfe hat es immer gegeben und wird es immer geben, und in unserm Zeitalter der unbedingten Oeffentlichkeit können Stimmen, die sonst sich nicht hervorwagen würden, vorübergehend laut werden und Gehör finden, ohne daß hinter ihrer Wichtigkeit, die nur Schein ist, irgend etwas steckte. Den Einen ärgerts, der Andre lacht darüber, es ist das Temperamentssache. Die verständigen und objektiven Beobachter aber, die solches Schaumspritzen der öffentlichen Meinung bei hundert Gelegenheiten haben kommen und gehen sehen, kümmern sich überhaupt nicht mehr darum und vertrauen der Zeit, die schon von selber dafür sorgt, daß das Nichtige zum Nichts zurückkehrt, und daß nur das Wichtige bleibt. Vielleicht nach einem Jahre (wir bemessen den Zeitraum absichtlich ziemlich weit) wird die letzte Spur der jetzt noch andauernden leidenschaftlichen und gehässigen Erörterungen über den Kolonialvertrag verschwunden sein, und dieselben Leute, die heute Lärm machen, in Deutschland wie in England, werden womöglich die ersten sein, die dann erklären werden, daß sie nicht begreifen können, was man denn eigentlich an diesem Vertrage auszusetzen hatte.

Deutschland.

△ **Berlin,** 5. August. Der medizinische Kongreß scheint dazu ausersehen zu sein, eine der wichtigsten Entdeckungen in die Oeffentlichkeit einzuführen; wenigstens wird von diesem zehnten internationalen Kongreß die Entdeckung, von der wir sprechen, datirt werden, wenn sie über die jetzigen Versuche hinaus zur Wirklichkeit geworden sein wird. Es handelt sich um die Ankündigung von Robert Koch, daß er auf dem Wege sei, ein Mittel zur Heilung der Lungenschwindsucht zu finden. Weitere Andeutungen hat Koch bisher nicht gemacht. Aber es ist kein Zweifel, daß der eben so große wie bescheidene Gelehrte von seinen Hoffnungen nicht gesprochen haben würde, wenn er nicht festen Boden unter den Füßen hätte. Er hat seine Entdeckung angekündigt in der großen allgemeinen Sitzung vom Montag, also vor einem Publikum von vielen tausend Aerzten aus der ganzen Welt. Vor eine solche Versammlung tritt man nicht hin, wenn man seiner Methode der Forschung und ihrer Ergebnisse nicht sicher ist. Es wäre einer der größten Triumphe des Geistes, wenn die Heilung der mörderischesten und tückischsten aller Krankheiten gelänge. Das Aufsehen, das die Kochschen Mittheilungen unter den Kongreßmitgliedern gemacht haben, ist außerordentlich. In der Abtheilung für innere Medizin wurde der Vortrag Kochs heute lebhaft erörtert, naturgemäß, ohne daß ein Resultat dabei herausgekommen wäre. Denn von den Untersuchungen, die Koch auf den von ihm für richtig gehaltenen Weg geführt haben, ist nichts bekannt. — — Zwei seit langen Jahren in Aussicht gestellte Gesetze stehen jetzt thatsächlich auf dem Arbeitsplane für die nächste Session des preußischen Landtags: die Landgemeindeordnung und das Unterrichtsgesetz. Bei dem engen Zusammenhange einerseits der Schulreform und auf der anderen Seite der steuer- und kommunalreformatorischen Aufgaben ist die Gleichzeitigkeit der Berathungen dieser beiden Gegenstände gerechtfertigt, wenn nicht geradezu geboten. Es liegt aber sehr nahe, zu fragen: ob nicht gleichzeitig eine Städteordnung Bedürfniß ist. Bekanntlich entbehren wir noch einer einheitlichen Städteordnung im preußischen Staate. In dem größten Theile des Staatsgebietes gilt die Städteordnung vom 19. März 1856, aber das städtische Gemeinderecht ist in diesem Bereiche sehr verschieden: in Hannover, Schleswig-Holstein, Neuvorpommern, Rügen besteht das gleiche Wahlrecht mit Zensus, in den anderen Landestheilen das Dreiklassen-Wahlsystem, und die Stimmabgabe geschieht mündlich, öffentlich, allerdings direkt, ohne die Einrichtung der Wahlmänner. Eine besondere Städteordnung wieder gilt für die rheinländischen Gemeinden, in welchen die Städteordnung vom 15. Mai 1856 eingeführt war, eine andere für Frankfurt am Main und sieben Städte des Regierungsbezirks Wiesbaden. Für eine neue Städteordnung, welche alle diese Gebiete in ihre Geltungsgrenze einbeziehen würde, ist letzthin Stadtsyndikus a. D. Dulko in den „Preußischen Jahrbüchern" eingetreten, und zwar brachte der Aufsatz gleichzeitig gewichtige Gründe dafür bei, daß der Besitz aufhören müsse, in der Kommunalvertretung und Kommunalverwaltung privilegirt zu sein. Dies sei natürlich gewesen, so lange wirthschaftliche Fragen in der Kommunalverwaltung überwogen; dies ist aber, zumal nach der Sozialgesetzgebung des letzten Jahrzehnts, nicht mehr der Fall, danach haben Schulverwaltung, Armenpflege und Polizeiwesen, Steuerverfassung und Krankenkassen viel mehr mit sozialpolitischen als mit wirthschaftlichen Dingen zu thun. Die Frage des Wahlrechts würde hiernach jedenfalls der wichtigste Punkt in der Städteordnungsreform sein. Außerdem würde es sich um das Maß der Befugnisse handeln, die den Aufsichtsrathsbehörden in Bezug auf Bestätigung von Wahlen und Auferlegung von Gemeindeausgaben einzuräumen sind. Auch die Abgrenzung der staatlichen Polizeigewalt gegenüber den Stadtverwaltungen würde, übrigens sicher nicht ohne Kämpfe, ihre Erledigung finden. Man wird den Stadtverordneten eine Mitwirkung bezw. ein Einspruchsrecht nicht versagen können bei den Polizeiverordnungen, die sich auf die städtische Wohlfahrtspolizei beziehen. Bau- und Marktpolizei erscheinen als Dinge der städtischen Kompetenz. Daran würde sich die Polizeikostenfrage reihen. Es hat nun bisher nichts darüber verlautet, ob zu der vom Ministerpräsidenten in seiner Antrittsrede angekündigten Inangriffnahme liegen gebliebener, ins Stocken gerathener Gesetzgebungsarbeiten die Reform der Städteordnung ebenso gehört, wie der Erlaß der Landgemeindeordnung. In einem Zusammenhange stehen beide auch insofern, als bei Erlaß der Landgemeindeordnung zahlreichen Landgemeinden (mindestens denen mit mehr als 4000 Einwohnern) die Städteordnung verliehen werden mußte. Die Zahl dieser Landgemeinden ist selbstverständlich von Jahr zu Jahr größer geworden, und es giebt in Preußen allein 35 Landgemeinden mit mehr als je 10 000 Einwohnern. Schon im Jahre 1876 erklärte sich die Regierung geneigt, die Verhältnisse in diesen Gemeinden dahin zu reformiren, daß auch den nicht angesessenen Einwohnern ein Einfluß auf die Kommunalverwaltung durch die Verleihung des Wahlrechts eingeräumt werde.

— Das neue Sklavenverbot des Sultans von Zanzibar hat bei der arabischen Bevölkerung der Insel unter der Decke vielleicht mehr Erregung verursacht, als an der Oberfläche bisher wahrzunehmen war. Am Sonntag beschäftigte sich eine Massenversammlung von Arabern mit dem Sultanserlaß und gab ihm nach einigen Einwendungen äußerlich ihre Zustimmung. Am Montag indeß sammelte sich nach einem Berichte des Bureaus Reuter eine Volksmenge vor dem Zollhause in Zanzibar und riß das dort angeschlagene Sklavendekret herunter. Der Sultan ließ es sofort wieder ersetzen und die Rädelsführer verhaften. Die Schuldigen sollen streng bestraft werden; die Ruhe ist dem Berichte zufolge wiederhergestellt. Zu ähnlichen Vorgängen kam es auch bei den Erlassen des vorigen Sultans, welche die Einfuhr von Sklaven

verboten. Auch diese wurden von der Menge gewaltsam entfernt, ohne daß es indeß zu ernsteren Ruhestörungen gekommen wäre. Das Zollhaus in Zanzibar bildet den Mittelpunkt für den Verkehr des arabischen Elements und wird deshalb zu öffentlichen Anschlägen mit Vorliebe benutzt. Auf eine Gegenbewegung, die dem Sultan gefährlich werden könnte, ist aus solchen gelegentlichen Ausschreitungen noch nicht zu schließen, und im vorliegenden Falle um so weniger, als jenen Ausschreitungen eine Zustimmungserklärung der Araber vorangegangen war, die, wie man auch über sie denken mag, jedenfalls kein Zeichen eines ernstlich beabsichtigten Widerstandes enthält.

— Major von Wißmann hat in Lauterberg einen Redakteur des „Hannov. Courier" empfangen, welchem er u. a. Folgendes sagte:

Er habe ein großes Werk in Angriff genommen, welches seine dritte im Auftrage des Königs der Belgier zur Gründung von Luluaburg u. s. w. unternommene Reise behandeln soll. Herr von Wißmann werde wahrscheinlich später auch zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gehen. Nach Ablauf seines Urlaubs beabsichtige er in einem der nächstfolgenden Monate auf seinen Posten in Deutschostafrika zurückzukehren. Emin solle eine Station am Viktoria Nyanza übernehmen. Die Expedition des Engländers Stokes sei für das Gebiet der Waniamwezi bestimmt. Stokes, der Schwiegersohn eines ihrer einflußreichsten Führer ist, wird die einzelnen Häuptlinge aufsuchen und sie auffordern, an die Küste zu kommen, um als Zeichen der Unterwerfung etwas Elfenbein zu bringen. Die wenigen, die sich darauf vielleicht nicht einlassen wollen, würden zur Unterwerfung gezwungen werden. Wißmann bezeichnete es dem Gewährsmann des „Hannov. Courier" gegenüber als sehr wichtig, möglichst schnell einen Dampfer auf den Viktoria Nyanza zu bringen. Für die nöthige Anzahl von Trägern, welche den zerlegten Dampfer ins Innere schaffen sollen, habe er bereits Vorsorge getroffen. Eine Eisenbahn in das Innere sei vorläufig nicht rentabel; dagegen müsse Dar-es-Salam mit Bagamoyo durch eine Eisenbahn verbunden werden, ebenso Tanga und Pangani. Der Sitz des Reichskommissariats solle, nachdem Zanzibar unter englisches Protektorat gekommen, nach Bagamoyo verlegt werden. Wißmann theilte noch mit, daß der Kaiser ihm gegenüber den Wunsch geäußert habe, die Schutztruppe zu einer kaiserlichen Truppe zu machen. Herr v. Wißmann bezeichnete noch etwa 3 Millionen Mark als erforderlich, um soweit zu kommen, daß die Kolonie durch die Zölle und eine analog den englischen afrikanischen Kolonien einzuführende Hüttensteuer im Stande sei, die nothwendigen Aufwendungen selber aufzubringen. Herr v. Wißmann meint, daß eine halbe oder höchstens eine ganze Million Mark baar für den Sultan von Zanzibar eine völlig ausreichende Entschädigung für die Abtretung des Küstenstreifens sei.|

— Während die rheinisch-westfälischen Industriellen ihren Kampf gegen das Arbeiterschutzgesetz, wie mitgetheilt, hinter Angriffen auf Herrn Hinzpeter verstecken, sieht man, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, in Berliner industriellen Kreisen diesem Gesetz nicht allein mit Befriedigung entgegen, sondern erwartet von ihm einen möglichst ausgiebigen Schutz der Arbeiterinteressen. Speziell dem Arbeiterausschuß und der Fabrikordnung haben die Berliner Industriellen in ihrer broßen Mehrheit auch nicht das Geringste entgegenzusetzen, sie sind, wie uns versichert wird, durchaus dafür, daß diese Arbeitsordnungen von Gewerbsgehilfen und Unternehmern gemeinschaftlich festgestellt werden, weil sie dann thatsächlich weit wirksamer für die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses seien. Auch die Bestimmungen über die Sonntagsruhe, die Arbeitszeit u. s. w. sind den Industriellen Berlins genehm. Nur wünscht man, daß auf spezielle Fälle Rücksicht genommen wird. Was aber an der bevorstehenden Ausdehnung des Tit VII. der G.-O. auch in Berliner industriellen Kreisen Bedenken erregt, das ist die Steigerung der polizeilichen Machtbefugnisse. Man ist in diesen Kreisen der Ansicht, daß die Aufsicht über die industriellen Betriebe von anderen Organen mit viel mehr Erfolg werde geübt werden können, als von der staatlichen Polizei, zumal den Beamten die nöthige Einsicht in die Verhältnisse durchaus abgeht.

— Wie wir schon früher mitgetheilt haben, werden im Kultusministerium Reformen im Schulwesen geplant. Ueber den Stand dieser Vorbereitungen gehen der „Täglichen Rundschau" folgende nähere Mittheilungen zu:

Die Vorbereitungen im Kultusministerium zu den Verhandlungen über die Schulreform nehmen ihren Fortgang. Es wird Alles so eingerichtet, daß unmittelbar nach der Rückkehr des Ministers Dr. v. Goßler von seiner Urlaubsreise die Berathungen beginnen können. Der Eröffnungstermin für die Besprechungen bleibt für die Mitte des September bestehen. Mit dem Bekanntwerden der Angelegenheit hat sich die Theilnahme weiter Kreise für die Schulreform wesentlich gesteigert, und als neues Moment kann hervorgehoben werden, daß namhafte Ingenieure, Vorsteher chemischer Institute, Direktoren landwirthschaftlicher Anstalten und Besitzer großer Fabriken angegangen werden sollen, um über bestimmte, ihnen vorgelegte Fragen sich äußern. Die Eingliederung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den aufzustellenden neuen Lehrplan vollzieht sich augenscheinlich auf Kosten altphilologischer Uebungen, die in dem Maße eine Einschränkung erfahren, als für Physik, Chemie und Mathematik ein größerer Spielraum gewonnen werden soll. Der Geschichtsunterricht wird so gedacht, daß die Kenntniß der vaterländischen Geschichte in den Vordergrund tritt, und eben solche Berücksichtigung soll der Erdkunde zu Theil werden, die dadurch eine wirksamere Pflege erhält, daß die Unterweisungen über Gebiete zurücktreten, die in Anlehnung an die biblische Geschichte bisher einen zu breiten Raum einnahmen. Die Unterrichtsverwaltung will mit eigenen Vorschlägen zu durchgreifender Umgestaltung des alten Lehrplans der Vertrauensmänner-Versammlung nach den verschiedensten Richtungen hin entgegenkommen, um hierdurch die Verhandlungen zu vereinfachen, die in acht bis zehn Tagen, wie geplant ist, zu Ende geführt werden können. Der Unterrichtsminister soll beabsichtigen, den Sitzungen beizuwohnen und an den Berathungen sich zu betheiligen, die in den Räumen des Kultusministeriums schon darum vor sich gehen werden, weil eine Fülle von Material sich angesammelt, dessen Ueberführung in ein anderes Gebäude unthunlich sein würde. Die Regierung stellt etwa sechs Vertreter, die fünf verschiedenen Verwaltungszweigen zugehören. Außer den Kommissaren des Kultusministeriums sowie des Kriegs- und Finanzministeriums wird neben dem Ministerium des Innern auch das Landwirthschaftsministerium vertreten sein.

— Zwischen den Eisenbahnverwaltungen Frankreichs, Belgiens und Deutschlands ist dem Vernehmen der „Nordd. Allg. Ztg." nach soeben ein Einverständniß bezüglich Herstellung einer Courierzugverbindung Berlin-Paris erzielt worden, durch welche sowohl der Personen- als der Postverkehr eine namhafte Beschleunigung erfährt. Danach wird der in Paris bisher um 8 Uhr Abends abgelassene Eilzug künftig um 9 Uhr 25 Minuten abgehen und in Köln rechtzeitig eintreffen, um den Anschluß an den 7 Uhr 40 Minuten früh von dort nach Berlin gehenden Zug zu erreichen; die Ankunft in Berlin (Potsdamer Bahnhof) erfolgt um 5 Uhr 55 Minuten Abends und zwar über Hildesheim-Magdeburg-Potsdam. Die Strecke Berlin-Paris wird mithin künftig in 20½ Stunden, statt wie jetzt in 24½ Stunden zurückgelegt werden. An dieser Verkürzung ist betheiligt die französische Nordbahn mit 1 Stunde 25 Minuten, die belgische Bahn mit 8 Minuten, die deutsche Bahn mit 11 Minuten, der Rest wird gewonnen theils durch Verkürzung des Aufenthalts auf den Stationen, theils durch Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit auf der Strecke Köln-Berlin. Seitens der französischen und der deutschen Eisenbahnverwaltung wurde der Wunsch gehegt, den neuen Zug mit dem 10. August in das Leben treten zu lassen, die belgische Verwaltung hat dagegen gewünscht, daß derselbe erst mit dem 1. Oktober in den Fahrplan aufgenommen werde; es wird indeß noch darüber verhandelt, diesen Aufschub, durch welchen gerade in der gegenwärtigen Reisezeit dem Verkehr eine lästige Fessel angelegt werden würde, zu beseitigen.

— Nachdem die angebliche Stevenson Road dazu gedient hat, den Deutschen das Südende des Tanganyika-Sees abzudrängen, das z. B. Major von Wißmann, als äußerst werthvoll für die Schifffahrt betrachtet, wirft man sie in England selbst zum alten Eisen. In der New Review erklärt der britische Konsul in Mozambique, H. H. Johnston, den Bau der Stevenson-Straße für eine „unnütze Kraftprobe." Die Afrikanische Seen-Gesellschaft will jetzt eine neue Straße durch das Longwe-Thal anlegen.

— Die Prozesse wegen Uebertretung der Zoll- und Steuergesetze, sowie der Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote| haben während des Etatsjahres 1889/90 nach einer Zusammenstellung im Juniheft der Reichsstatistik nicht unwesentlich zugenommen; es wurden 31676 Prozesse anhängig gemacht und 31996 erledigt gegen 28512 resp. 28938 in 1888/89. Mit Rücksicht auf Zuwiderhandlungen gegen Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote sind 1219 Prozesse anhängig geworden, 906 erledigt. Weit über die Hälfte der Prozesse beziehen sich auf die Zölle, nämlich 19415 anhängig gewordene und 19587 erledigte; bei den Zuwiderhandlungen gegen Steuern handelt es sich hauptsächlich um Tabak-, Wechselstempel- und Branntweinsteuer. Die Zunahme der Prozesse hat wesentlich bei den Zöllen stattgefunden, in Bezug auf welche 19415 anhängig gewordene und 19587 erledigte Prozesse gegen 17101 und 16489 im Vorjahre verzeichnet sind. Von den erledigten Zoll-Prozessen betrafen über die Hälfte der Verurtheilungen Zolldefraudationen, und zwar wurden verurtheilt: 10348 Personen zum ersten Male, 349 im ersten Rückfalle, 51 im zweiten Rückfalle. In den übrigen Fällen handelt es sich um unerhebliche Ordnungswidrigkeiten. Es wurde nur in wenig Fällen auf Freiheitsstrafen erkannt; immerhin aber ist selbst hier eine Zunahme zu konstatiren. Dieselbe fällt namentlich ins Gewicht bei den Prozessen wegen Bandenschmuggels, die 43 gegen 30 im Vorjahre betrugen. Diese Zunahme ist wesentlich eine Folge der Grenzsperren und der hohen Zölle, welche den Schmuggel überaus einträglich gemacht haben. Durch die Zoll- und Steuerdefraudationen wurden im Ganzen 70531 M. Gefälle hinterzogen, für welche auf 469273 Mark Geldstrafe erkannt wurde.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 4. August. Der amtliche „Praw. wiestn." bringt die vom Zaren bestätigten Vorschriften über den Eisenbahndienst zur Zeit des Krieges. Danach sind die Eisenbahnbeamten verpflichtet, ihre Dienstpflichten, wenn es im Interesse der raschen Truppenbeförderung zu Kriegszeiten erforderlich ist, auch auf anderen Eisenbahnen, als an denen sie angestellt sind, zu erfüllen; die Verwaltungen der Privatbahnen müssen auf Verlangen der Behörde sofort ihre Beamten zu anderen Eisenbahnen delegiren, und statt derselben andere Beamte einstellen, wenn auf jenen Eisenbahnen in Folge des Truppentransports der Verkehr zeitweise derartig wächst, daß das bisherige Personal denselben zu bewältigen nicht im Stande ist. Der „Swiet" findet die Hauptbedeutung dieser Vorschriften darin, daß in den westlichen und südlichen Gouvernements, wo auf den Eisenbahnen gegenwärtig noch viele, zu Zeiten des Krieges unzuverlässige Ausländer (womit natürlich die Deutschen gemeint sind) angestellt seien, zu Kriegszeiten dieselben nach dem Innern von Rußland versetzt, und an Stelle derselben Eisenbahnbeamte russischer Nationalität aus dem Innern Rußlands einzustellen seien. — Aus Wolhynien, wo sich bekanntlich in neuerer Zeit viele deutsche und czechische Ansiedler niedergelassen haben, beginnen außer den Israeliten, welche hauptsächlich des Militärdienstes wegen das Land verlassen, auch viele russische Bauern auszuwandern, so daß von russischen Zeitungen die Befürchtung ausgesprochen wird, nicht lange werde es dauern, so würden in Wolhynien mehr deutsche als russische Bauern sich befinden. Ganz besonders in den westlichen Grenzkreisen macht sich unter den russischen Bauern stark diese Auswanderung bemerkbar.

* Hinsichtlich der Angelegenheiten des Balkans ist der in Brüssel erscheinende, bekanntlich mit einflußreichen russischen Kreisen in Fühlung stehende „Nord" der Ansicht, daß König Milan nicht eher aufhören wird, die Ruhe Serbiens zu stören, als bis die Regierung entschlossen gegen ihn vorgeht. In Bulgarien geht es nicht nach Wunsch der usurpatorischen Regierung. Der Prinz von Koburg sucht Ausflüchte, bevor er in das Land zurückkehrt, welches er eiligst verließ, als es sich darum handelte, Panitza ermorden zu lassen, und er würde noch mehr zögern, wenn ihn nicht Vermögensinteressen mit dem Schicksale der Leute Stambulows verbänden. Ausländische Blätter sprechen von der Wahrscheinlichkeit, daß der Graf von Hartenau wieder nach dem bulgarischen Throne strebte für den Fall, daß der Koburger Prinz abdankte oder vertrieben würde. Die Leute, welche darin die Lösung der bulgarischen Frage erblicken, irren sich sehr. Die Einsetzung des Battenbergers würde nichts Anderes als die Ersetzung eines Usurpators durch einen anderen sein. Das von Rußland aufgestellte Programm, an dem es unentwegt festhält, ist die einzige zulässige Lösung. Rußland fordert die Wiederherstellung des Berliner Vertrages in seiner ganzen Unversehrtheit. Und das kann nur der Tag sein, an welchem die jetzigen Usurpatoren beseitigt werden und unter legalen Bedingungen ein neuer Fürst gewählt wird, welcher Aussicht hat, als Souverän von allen Unterzeichnern des Berliner Vertrages, Rußland nicht ausgeschlossen, anerkannt zu werden. Niemals wird Rußland die Wiederwahl Alexanders von Battenberg zulassen. Das Auftauchen seines Namens ist nur ein Manöver, um den Prinzen von Koburg zur schleunigen Rückkehr nach Bulgarien zu bewegen. „Die politische Welt beschäftigt sich noch immer mit der Frage der bulgarischen Bischöfe und der Note

---

Das alte Berlin und seine Sterne.

Die nachstehende interessante Schilderung von Verhältnissen und Personen im alten Berlin — das heißt vor einem Menschenalter — entnehmen wir mit Genehmigung der Verlagshandlung dem überaus anregend und lebendig geschriebenen Werke von Hans Wachenhusen: „Aus bewegtem Leben". Erinnerungen aus dreißig Kriegs- und Friedensjahren (Verlag der Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt, vorm. R. Schultz u. Co.). Hans Wachenhusen schreibt u. A.:

Unser Spree-Athen war zu jener Zeit als Großstadt noch von sehr bescheidenen Ansprüchen; man ironisirte sich gern selbst als solche, und die Panke war so recht das Sinnbild eines gemüthlichen Stillstands. Aber man war auch mit mehr inniger Wärme empfänglicher als heute, wo Alles in nervösem Fieber auf der Jagd nach mindestens dem täglichen Fünfmarkstück, und namentlich das Gesellschaftsleben war ein erwärmendes. Man stand einander näher als jetzt, wo Jeder mit den Ellbogen freie Bahn verlangt.

Die reichen Leute nach heutigem Maßstab waren damals zu zählen; die Tische brauchten bei ihnen noch nicht zu brechen. Die Gehälter selbst der obersten Beamten waren verhältnißmäßig knapp, aber, ich möchte sagen, trotzdem noch zureichender als heute, wo überhaupt keins mehr ausreicht. Man machte bescheidene Ansprüche im Familienkreise, und wenn ein Tanz-Thee mit Klavierbegleitung und Gesangsvorträgen stattfinden sollte, wurden die Betten abgeschlagen, überflüssige Sophas senkrecht an die Wände der Kammern gestellt. Karlchen und Elise, denen man die Betten weggenommen, schliefen schon übermüdet, ehe die Gesellschaft sich getrennt, wie die Mumien aufrecht an der Wand stehend, und Auguste, die Alle durch ihren Gesang entzückt, schlief die Nacht auf dem Sopha, von ihrem Referendar träumend, der sich für den Abend von einem Kollegen einen Frack geborgt. Aber sie Alle hatten sich „gottvoll amüsirt".

Der echte Berliner ist übrigens noch heute derselbe; er wird seine Natur nie verleugnen, wenn er jetzt auch in größerem Rahmen und vielleicht im Golde sitzt. Dazumal waren an der Berliner Börse noch keine Millionen zu verdienen oder zu verlieren, sie hatte noch keine Weltbedeutung. Es war eine Zeit, in welcher man für einige Thaler Anzahlung ein Haus kaufen konnte, das zwanzig oder dreißig Jahre später den zehnfachen Werth erreichte, wenn auch die Zeit längst vorüber, in welcher Professor Ehrenberg das ganze Hypothekenwesen erschüttern konnte durch seine Entdeckung, daß Berlin auf lauter Infusorien erbaut sei.

Es war eben noch das alte Berlin, die größte Kleinstadt; die Provinzialen überschwemmten es noch nicht, weil sie hier nichts zu suchen hatten. In den Konditoreien von Stehely und Spargnapani sammelten sich die Gelehrten um die selige „Spenersche" und die „Augsburger Allgemeine" im Kampf mit den Fliegen, welche die Apfeltörtchen auf dem Ladentisch umschwirrten.

Die Kranzlersche Ecke war damals der Haupt-Beobachtungsposten der wenigen Flaneure, ein noch kleiner Orden, in welchem sich Alle kannten, auch der Lieblingsplatz der Fremden. Diese Konditorei war die Aristokratin unter ihren zahllosen Kolleginnen; es sah so vornehm aus, an ihren Fenstern oder auf der Rampe zu sitzen und Chokolade zu trinken oder Törtchen zu essen. Von einem „Kaffeehaus" durfte man dem Berliner nicht sprechen. „Wir trinken keinen Kaffee draußen", war die Antwort. Der Kaffee war nämlich damals noch ein Familienunglück. Ich erinnere mich, daß, als ich eines Sommer-Abends nach 10 Uhr auf der Kranzlerschen Rampe mich über diese beugte, um mit einem Vorübergehenden zu plaudern, eine der Mamsellen meinen Stuhl durch das offene Fenster hereinzog und mir auf mein Befremden antwortete, nach 10 Uhr brauchten sie keine Gäste mehr.

Das öffentliche Leben war dazumal auch ein fast kleinstädtisches. Man kannte sich, reichte sich die Hände und hatte Zeit, mit einander zu plaudern, wo heute Einer den Andern über den Haufen rennt. Die Friedrich- und Leipzigerstraße beispielsweise zeigten, abgesehen von den Ladenbesitzern, die zumeist ein kümmerlich Dasein fristeten, die traurigste Physiognomie. Das Trottoir war schmal wie ein Handtuch (es ist leider heute noch vielfach so) und auf beiden Seiten mit spitzen kleinen Steinen gepflastert; in den schmalen, mit dünnen, morschen Brettern überlegten Rinnsteinbrücken an den Ecken blieb man mit dem Fuß, jedenfalls mit dem Spazierstock stecken und glücklich der, dem nicht eine aus dem Hause kommende Magd den Spüleimer über die Füße goß. Ganze Abgründe gähnten aus den Rinnsteinen, die in der Leipzigerstraße nur mit einem Anlauf zu überspringen waren, und welch ein Geruch aus denselben! Aber man hatte ja damals alle die Pilze und Bakterien noch nicht erfunden, deren ganze Theorie vielleicht ein Anti-Koch wieder über den Haufen werfen wird.

Das Droschkenwesen kannte damals eine „erste Jüte" noch nicht; die Kutscher erhoben sogar viel später noch Beschwerde, als ihnen geboten wurde, nicht mehr im Schritt zu fahren, wenn sie unbesetzt, denn endlos wars, wenn Einem eine leere Droschke über den Weg kroch. In den Biergärten wurde vielfach ein elendes Getränk verzapft, aber die hohen Wände der Nachbarhäuser versetzten den Berliner, der nicht verreisen konnte, in süße Illusion durch die Gemse, die in berlinerblauer Luft auf die Alpe an die hohe Hofwand gemalt war, und das Bier war ja schließlich ebenso sauer wie in der Schweiz.

Arg sahs damals mit dem Abendleben in den Straßen aus, denn mit Einbruch der Dunkelheit überschwemmte die Prostitution dieselben; ganze Schlachten der Prostituirten unter sich waren nichts Seltenes, und den Schauplatz bedeckten ausgerissene Haare, verlorene Chignons und zerbrochene Schirme, wenn der Wächter Ruhe gestiftet. Dieser Schauplatz war namentlich der obere Theil der Friedrichstadt, die Friedrichstraße selbst mit ihren Querstraßen, denn hier wohnten namentlich die weiblichen Deklassirten. Als das Polizeipräsidium dem als altes Berliner Original bekannten Revierkommissarius eine Rüge dafür ertheilte, daß er sie in seinem Bezirk dulde, antwortete er brevi manu: „Wo müssen sie doch wohnen!"

Die „Kaffee-Klappen", die „Verbrecherkeller" waren in schönstem Schwung, das „Kümmelblättchen" wucherte namentlich in den unterirdischen Kneipen; der höhere „Landsknecht", der „Tempel" hatten aber auch ihre Souterrains, nämlich die hinteren Zimmer der vornehmen Keller-Restaurants, in denen sich die Gesellschaft nach Beendigung der Theatervorstellungen wohl fühlte. Es hat bekanntlich sehr lange gedauert, bis man diesem ungesunden Kellerwurmsinstinkt des Berliners ein Ende machte.

Trist sah es im Thiergarten aus; die „Zelte" waren noch im Flor; es wohnte sogar viel später noch die bekannte Wahrsagerin dort. „Hofjäger" und ähnliche Etablissements existirten noch; Wieprecht gab dort seine militärischen Monstrekonzerte. Im Zoologischen Garten starben die afrikanischen Vierfüßler an der Gicht, weil, wie Professor Lichtenstein, der Gründer und Direktor, selbst sich beklagte, keine Mittel gewährt wurden, um den sumpfigen Boden trocken zu legen.

---

des Herrn von Nelidow an die türkische Regierung. Die meisten Blätter beharren dabei, der Sprache des russischen Botschafters in Konstantinopel eine drohende Form und Tragweite zuzuschreiben. Wir glauben, daß sie sich täuschen. Rußland, wie wir es kennen, hat nicht die Gewohnheit, zu drohen, wofern es nicht eine Aktion im Auge hat."

Niederlande.

* „Front nach Frankreich" ist der Titel einer in Amsterdam unter dem Pseudonym „Aldegonde" erschienenen Schrift, in welcher der Nachweis geliefert werden soll, daß die niederländische Regierung nichts besseres thun könne, als sich so bald wie möglich dem mitteleuropäischen Dreibund anzuschließen. Insbesondere für das Bündniß mit Deutschland sprechen nach dem Dafürhalten des Verfassers folgende Gründe: „Deutschland ist uns stammverwandt, mit dem deutschen Volke stimmen wir am meisten hinsichtlich unserer Sitten, unseres Volkscharakters und unserer Lebensanschauung überein und viele der bedeutendsten deutschen Interessen laufen parallel mit den unsrigen. Dem deutschen Reiche haben wir noch nichts vorzuwerfen, dagegen haben wir den einzelnen Staaten, welche dasselbe bilden, große Wohlthaten, große Persönlichkeiten und große Ideen zu verdanken gehabt. Was aber vor allem für uns ausschlaggebend sein muß, ist die Thatsache, daß wir die deutsche Politik bis jetzt als eine solche kennen gelernt haben, welche wesentlich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist, was sowohl mit unseren Interessen wie auch mit unseren Einsichten und Wünschen nur übereinstimmt. Die Kraft des Dreibundes noch zu vergrößern, kann deshalb für die Niederlande nur ehrenvoll sein. Unser Volk und unsere Regierung müssen deshalb ehrlich und aufrichtig, ohne jeden Rückhalt und mit männlicher Offenheit erklären, in dem bevorstehenden Kriege mit dem uns stammverwandten deutschen Volke Leid und Freud theilen zu wollen. Dafür erhalten wir dann eine ehrenvolle Stellung, so lange der Friede dauert, und ein Maß der Sicherheit, welches uns eine andere Haltung, mag sie sein, welche sie wolle, nicht geben kann, wir erhalten dadurch ferner die Bürgschaft, daß bei einem Siege Mitteleuropas unsere Selbständigkeit unangetastet bleibt, und wir arbeiten zugleich an der Verwirklichung eines großen Zweckes mit, und dieser besteht darin, einen panslawistischen Einfall in Europa, d. h. den Einbruch der Barbarei in Europa zu verhindern. Dadurch würden wir wieder einen gewissen Rang unter den Völkern erlangen. Deutschland kann zu diesem Zweck im Kriegsfall seine Rheinstellung nach seiner Einsicht und seinem Bedürfniß, das strategisch mit dem unsrigen zusammenfällt, in Vertheidigungszustand setzen und kann den niederländischen Theil der Front des Niederrheins mit dem deutschen Theile davon in organischen Zusammenhang bringen. Dann wird Deutschland unser Land mit uns besser zu vertheidigen im Stande sein, als wir es allein können, dasselbe bekäme in Kriegszeit eine werthvolle Verbindung mit der Nordsee und eine unübertreffliche Operationsbasis für seine Flotte. Ein deutsch-niederländisches Zusammengehen wird aber auch die weitere Folge haben, daß sich die französischen Operationen auf französisches Gebiet werden beschränken müssen und daß die Entscheidung auf einem Schlachtfeld im nördlichen Frankreich oder in Belgien fallen wird. Dann ist es jedenfalls unmöglich, daß, wie man gewöhnlich hier anzunehmen pflegt, alsbald nach dem Ausbruch des Krieges ein französisches Heer sich im östlichen Theile von Nordbrabant konzentriren wird. Kurz, durch unsere Bundesgenossenschaft würde der Lauf der Ereignisse in natürlicher und für uns vortheilhaftester Weise geregelt werden."

Militärisches.

= **Eine russische Kritik des Exerzier-Reglements für die deutsche Feldartillerie.** Von großem Interesse, insbesondere natürlich für artilleristische Kreise, dürfte eine Auslassung des russischen „Artillerie-Journals" über unser jetziges Artillerie-Exerzier-Reglement sein. In dem genannten Journal findet sich eine vollständige Uebersetzung des zweiten und vierten Abschnittes des Reglements. In der Einleitung der außerordentlich günstigen Beurtheilung werden zunächst allgemein die an ein ideales Reglement zu stellenden Anforderungen entwickelt, alsdann wird die frühere und jetzige deutsche Taktik einer allgemeinen Besprechung unterzogen, in welcher das „Journal" bezüglich der letzteren als Grundsatz hervorhebt: „Wenig Regeln, viel Ueberlegung und noch mehr Uebung." Ferner lobt das „Journal" die große Kürze und Einfachheit. Es sagt: „Kürze ist das Siegel der Wahrheit, und wenn man von der Beschränktheit des Umfanges auf den Werth des Inhalts schließen soll, so kommt dies Reglement dem Ideal nahe." Es wird nun noch auf den speziellen Inhalt näher eingegangen und einige wenige Anmerkungen gemacht, von denen wir nur eine als offene Frage behandelte hervorheben wollen. Es wird hier gefragt, ob das Reiten mit gepaarten Pferden ganz abgeschafft sei, oder ob hierfür das Train-Reglement maßgebend sei, ähnlich wie für die Einzelausbildung im Reiten die Reitvorschrift der Kavallerie. Zum Schluß wird folgendes Gesammturtheil abgegeben, das wir etwas gekürzt hier wiedergeben:

„Das neue Reglement der deutschen Feldartillerie hat weder an Einfachheit noch an Kürze seines Gleichen, und wenn es nicht in den Formen für das Exerzieren zu Fuß, in den Signalen und in den Anordnungen für die Parade, namentlich für die dem Geiste der Waffe wenig entsprechende Parade zu Fuß, einiges Ueberflüssige enthielte, so könnte es dem Ideale, dessen Bild wir unserer Untersuchung voranstellten, sehr nahe kommen. „Alles Ueberflüssige ist vom Teufel" sagt ein deutsches Sprichwort, was übrigens nirgends eine stärkere Bekräftigung findet als in den früheren Ausgaben der deutschen Reglements im Allgemeinen und dem der Feldartillerie im Besonderen. Die Reinigung des letzteren — das muß man zugeben — ist mit entschlossener und kräftiger Hand geschehen; viel, sehr viel Ueberflüssiges ist herausgeworfen, nichtsdestoweniger noch Einiges stehen geblieben, was das gleiche Schicksal verdient hätte. Dank der Verminderung der reglementarischen Uebungen ist der deutschen Feldartillerie nunmehr die Möglichkeit gegeben, das unbedingt Nothwendige gründlicher zu üben und so das Niveau ihrer technischen Ausbildung zu heben. Im Allgemeinen sind, wenn man von den erwähnten Punkten absieht, alle in der Einleitung aufgestellten Grundsätze innegehalten. Das Aufsitzen der Bedienungsmannschaften ist Regel geworden; die der reitenden Batterien sind von ihren Säbeln befreit worden, während ihrer Thätigkeit am Geschütz. Ein neuer Ausbildungszweig ist in den Uebungen der Abtheilung am unbespannten Geschütz als Mittel zur Vervollkommnung der Feuerleistung hinzugekommen. — Aus der Fahrschule ist vieles Ueberflüssige entfernt worden, das Reglement verlangt jetzt nur, daß die Wendung dem Boden und der Gangart entsprechend ausgeführt werde. — Als Grundform erscheint statt der Friedens- die Gefechtsbatterie mit der ersten Wagenstaffel. Die Formationen sind auf das auf dem Schlachtfelde unbedingt Nothwendige beschränkt, und der taktische Werth der Kolonne zu Einem ist offen anerkannt. Vor Allem aber gebührt dem vierten Abschnitt die größte Beachtung, in welchem die Prinzipien — und nur die Prinzipien — für die Leitung des Artilleriegefechtes auseinander gesetzt sind. Hier fällt das Fehlen aller Schemas und Schablonen in die Augen. An ihrer Stelle sind weite, natürliche Grenzlinien für die Entfaltung des gesunden Verstandes aufgestellt. Alles, von Anfang bis zu Ende, ist auf die Idee gegründet, aus dem Artilleriefeuer alle ihm innewohnende Kraft zu entwickeln.

Hieraus ist ersichtlich, daß das neue Reglement nur wenig Regeln giebt, aber solche, die alle möglichen Gefechtsfälle umfassen. Die Artillerieführer finden darin keine fertigen Schablonen, die ihnen die Mühe ersparen, kritisch zu denken und selbständig zu handeln. Im Gegentheil, es ist überall auf entsprechende Thätigkeit, auf Initiative, auf gesunden Verstand der Ausführenden gerechnet. Das Reglement setzt gründliche, wissenschaftliche Bildung voraus, die beim Mangel an Schablonen einzig im Stande ist, die Handelnden zur Beherrschung der umfassenden Grundsätze für die Gefechtsverwendung der Artillerie zu befähigen; es fordert durch eigene Erfahrung erworbene Fertigkeit und schreibt vor, die Uebungen zu jeder Jahreszeit und in jedem Gelände vorzunehmen, wobei sowohl den älteren als den jüngeren Offizieren Gelegenheit gegeben werden soll, sich in der Gefechtsführung von Artillerie-Truppentheilen zu üben."

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps:** Kolewe, Sek.-Lieut. vom Feld-Art.-Regt. von Podbielski (Niederschles. Nr. 5, unter Stellung à la suite des Regiments, zum Direktions-Assist. der technischen Institute der Artillerie ernannt. Dr. Mahner-Mons, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. des Magdeburg. Füs.-Regiments Nr. 36, zum Ober-Stabsarzt 2. Klasse und Regts.-Arzt des Inf.-Regiments Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46 befördert; die Assistenz-Aerzte 1. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots: Dr. Tomaszewski vom Landwehr-Bezirk Kosten, Jarmer vom Landwehrbezirk Sprottau zu Stabsärzten befördert; der Assistenz-Arzt 2. Klasse der Reserve Truszczyński vom Landwehrbezirk Neutomischel zum Assistenz-Arzt 1. Klasse, der Unterarzt der Res. Dr. Helbig vom Landwehrbezirk Liegnitz zum Assistenz-Arzt 2. Kl. befördert; Dr. Niemeyer, Ober-Stabsarzt 1. Klasse und Regts.-Arzt vom Infanterie-Regiment Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46 mit Pension und seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps:** Der Assistenzarzt 1. Klasse der Landwehr 1. Aufgebots Dr. Borkowski vom Landwehrbezirk Bromberg zum Stabsarzt befördert.

= Durch die Neugliederung der Artillerie, welche am 1. Oktober c. in Kraft tritt, wird eine völlige Uebereinstimmung in der Etatsstärke aller Feld-Artillerie-Regimenter noch nicht erreicht. Die sogenannten alten Regimenter, nämlich das 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment und die Feld-Artillerie-Regimenter 1—8 werden in Zukunft durchweg aus je drei fahrenden Abtheilungen (mit römischen Ziffern I.—III. bezeichnet) zu je drei Batterien und je einer reitenden Abtheilung zu zwei Batterien bestehen. Jedes Regiment hat also vier Abtheilungen mit zusammen elf Batterien. Die gleiche Organisation haben das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, das 9., 10., 14., 15., 31. und 35. Regiment. Beim 11. Regiment zählt die reitende Abtheilung drei, das Regiment also zwölf Batterien. Ebenfalls, wie die alten Regimenter elf Batterien in vier Abtheilungen, jedoch keine reitende, sondern eine vierte fahrende Abtheilung zu zwei Batterien werden haben das 16., 18., 20. und 36. Regiment. Nur drei Abtheilungen mit je drei fahrenden Batterien werden gezählt bei den Regimentern Nr. 17., 19., 21., 22., 23., 24., 26., 27. und 30. Die zum XVI. Korps gehörenden Regimenter Nr. 33. und 34. haben nur je zwei Abtheilungen zu drei und eine zu zwei Batterien. Letztere ist beim Regiment Nr. 34. eine reitende, beim Regiment Nr. 33 eine fahrende Abtheilung. Endlich das hessische Regiment Nr. 25. hat nur 2 Abtheilungen mit sieben Batterien, sechs fahrenden und einer reitenden. Es sind also immerhin noch sechs Verschiedenheiten in der Gliederung der Artillerie-Regimenter vorhanden.

Lokales.

Posen, den 6. August.

n. **Fortbildungsschul-Angelegenheit.** Von den Schülern der obligatorischen Fortbildungsschulen in Posen und Westpreußen sind während der beiden letzten Jahre viele Hunderte wegen unbegründeter Versäumnisse des Unterrichts durch die Ortsbehörden in Strafen genommen, durch die Gerichte jedoch, deren Entscheidung Seitens der bestraften Schüler angerufen wurde, in vielen Fällen freigesprochen worden. Wie berichtet wird, hat nun der Handelsminister, dessen Ressort die Fortbildungsschulen unterstehen, durch Erlaß vom 14. Juli d. J. angeordnet, daß ein gerichtliches Verfahren wegen Bestrafung von Versäumnissen der zum Besuch der staatlichen Fortbildungsschule verpflichteten Lehrlinge nicht mehr herbeigeführt werden soll, um die zwischen den Verwaltungsbehörden und Gerichten bestehende Meinungsverschiedenheit nicht länger nutzlos durch wiederholte freisprechende Erkenntnisse der Gerichte hervortreten zu lassen. Dem Erlasse des Minister gemäß, wird also gegen die Lehrlinge wegen der Schulversäumnisse in Zukunft weder durch die Ortspolizei noch durch das Gericht eingeschritten werden.

—u. **Ordensverleihung.** Dem Herrn Sanitätsrath Dr. Kramarkiewicz ist aus Anlaß seines fünfzigjährigen Berufsjubiläums der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Gestern Mittag um 12 Uhr begab sich Herr Polizeipräsident von Nathusius in die Wohnung des Genannten und überreichte ihm dort den Orden.

d. **Als polnischer Kandidat für die am 13. d. M. stattfindende Wahl eines Landtagsabgeordneten** für den Wahlkreis Samter-Birnbaum-Schwerin ist durch das polnische Provinzial-Wahlkomite in der, gestern gemeinsam mit den Delegirten der dortigen Kreis-Komites abgehaltenen Sitzung Graf Stephan Kwilecki-Dobrojewo aufgestellt worden. — Die Mitglieder des polnischen Kreiswahlkomites für Samter sind durch dessen Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer v. Kurnatowski-Pożarowo, zu einer Versammlung eingeladen worden, welche am 10. d. M. Nachmittags 1½ Uhr im Gildensaale in Samter stattfindet.

* **Ausgrabung von Alterthümern.** Ein Ministerialerlaß, betreffend die unbefugten Ausgrabungen der Ueberreste der Vorzeit (Stein- und Erddenkmäler, Gräberfelder u. s. w. aus römischer, heidnisch-germanischer oder unbestimmter vorgeschichtlicher Zeit) auf den Gebieten der städtischen und ländlichen Gemeinden, sowie die Verschleppung der dabei gewonnenen Fundstücke ist den betheiligten Behörden auf Anordnung der Minister des Innern und des Kultus neuerdings eingeschärft worden. Jener Erlaß ist am 30. Dezember 1886 ergangen.

* **Zu der Angelegenheit der Errichtung eines jüdischen Lehrerseminars** in der Provinz Posen schreibt man der „Allg. Ztg. des Judenthums" von hier: „Nach einem im Jahre 1884 versandten Zirkular sollte das Seminar in Posen errichtet werden. Während das Komite mit der Versendung des Zirkulars beschäftigt war und auch bereits Zeichnungen entgegengenommen wurden, trat die Angelegenheit in ein anderes Stadium. Der Kaufmann Moritz Rohr zu Breslau bestimmte nämlich aus Anlaß des im April 1885 auf Lang-Guhle bei Bojanowo erfolgten Ablebens seines Vaters den — später noch auf das Doppelte erhöhten — Betrag von 300 000 M. für das beregte Seminar, jedoch unter der Bedingung, daß dasselbe in Bojanowo errichtet werde. Nun konnte die Angelegenheit allerdings mit größerer Zuversicht betrieben werden. — Nach mehrfachen Aenderungen genehmigte die hiesige königliche Regierung die eingereichten Statuten, dieselben wurden jedoch in oberster Instanz nicht bestätigt. Vor etwa 1½ Jahren wurden die Statuten abermals der königlichen Regierung eingereicht und zwar dahin abgeändert, daß nicht Elementarlehrer, sondern nur Religionslehrer, die zugleich als Kantoren und Schächter fungiren könnten, ausgebildet werden sollten. Vor einigen Wochen wurden qu. Statuten wiederum höheren Ortes zurückgewiesen, und ist nun von dem Plane der Errichtung eines Seminars gänzlich Abstand genommen worden.

n. **Ein sechswöchentlicher Zeichenkursus,** der vierte Kursus dieser Art, findet auch in diesem Sommer in Berlin statt. Zu dem Kursus werden aus den Provinzen Posen und Westpreußen vorzugsweise solche Lehrer berufen, welche an Fortbildungsschulen unterrichten. Der Zeichenkursus hat hauptsächlich den Zweck, die einberufenen Lehrer mit dem praktischen Zeichenstoffe und der Methode dieses Unterrichtsgegenstandes vertraut zu machen, wodurch eine Einheitlichkeit im Betriebe des Zeichnens erreicht werden soll. Der Zeichenkursus wird Mitte August seinen Anfang nehmen und bis Ende September dauern.

* **Der sozialdemokratische Parteiführer, Buchbinder Janiszewski,** welcher vor Kurzem von dem Berliner Polizei-Präsidium ausgewiesen wurde, ist laut Verfügung des königlichen Regierungspräsidenten von Potsdam, Grafen Hue de Grais, vom 26. Juli d. J., welche am 4. d. Mts. dem Janiszewski zugestellt ist, auch aus dem Vorort Friedrichshagen ausgewiesen, mit der Weisung, zur Vermeidung einer zehntägigen Haft den Ort binnen acht Tagen zu verlassen. In etwa 30 anderen in der Zustellung aufgeführten Vororten Berlins, Rixdorf, Steglitz, Rummelsburg, Pankow 2c. ist dem Ausgewiesenen gleichzeitig ebenfalls der Aufenthalt versagt worden.

* **Die Ziehung der 1. Klasse** der 183. königl. preußischen Lotterie findet am 7. Oktober d. J. statt. Die Ausgabe der Loose 1. Klasse dieser Lotterie wird seitens der Einnehmer nicht vor dem ersten Tage nach beendigter Ziehung der 4. Klasse 182. Lotterie erfolgen.

d. **Von einem recht beklagenswerthen Unglück** ist die Familie des Fabrikbesitzers und Reichstagsabgeordneten Cegielski betroffen worden. Der älteste Sohn des Fabrikbesitzers, ein Knabe von 14 Jahren, welcher während der Ferien bei seinem Verwandten, dem Rittergutsbesitzer v. Moszczenski in Wiatrowo, im Kreise Wongrowitz, weilte, ist gestern bei einem Ritt, den er in den dortigen See unternahm, vom Pferde abgeglitten und ertrunken. Die unglückliche Mutter hat heute früh die Leiche des Knaben, welchem hervorragende geistige Fähigkeiten nachgerühmt werden, nach Posen gebracht. Dem Vater desselben, welcher in Marienbad weilt, ist diese traurige Nachricht sofort telegraphisch mitgetheilt worden.

—u. **Selbstmord.** Ein Gefreiter von der 10. Kompagnie des zweiten Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 hat sich heute Morgen, als er zum Ausmarsch zu einer Uebung antreten sollte, in der Kaserne mit seinem Gewehr erschossen. Die Kugel nahm ihren Weg durch den Mund und kam zum Hinterkopf wieder heraus. Der Lebensmüde befand sich, als er zu dieser verzweifelten That schritt, in vollständig feldmarschmäßiger Ausrüstung. Das Motiv zu dem Selbstmorde ist, wie wir hören, eine Unterschlagung.

—u. **Der Dampfer „Fortuna",** welcher kürzlich von dem in Posen wohnhaften Schiffseigner Herrn Karl Grüning angekauft wurde, ist gestern Nachmittag mit vier beladenen Kähnen, von Küstrin kommend, hier eingetroffen und hat am Kleemannschen Bollwerk angelegt.

Telegraphische Nachrichten.

Hamburg, 6. August. Den übertriebenen Nachrichten auswärtiger Blätter entgegentretend, wird dem „Hamburg. Korresp." von zuverlässiger Seite aus Berlin mitgetheilt, daß der Kaiser für den neuntägigen beabsichtigten Aufenthalt in Rußland außer der üblichen Begleitung von dem Prinzen vo Sachsen-Altenburg, einem nahen Verwandten des russischen Hofes, und dem Reichskanzler begleitet wird. Das ganze Gefolge besteht aus zehn Personen.

Berlin, 6. August. [Privat-Telegr. d. „Pos. Ztg."] Nach dem Hofbericht trifft der Kaiser nächsten Dienstag in Helgoland ein.

Berlin, 6. August. In der heutigen Sitzung des medizinischen Kongresses theilte Virchow mit, daß im Ganzen 7056 Karten an Mitglieder und Theilnehmer nebst Damen ausgegeben seien. Amerika sei durch 623, Rußland durch 421, Großbritannien durch 353 und Frankreich durch 173 Theilnehmer vertreten. Hierauf trat der Kongreß dem jubelnd aufgenommenen Vorschlage des Senators Bacelli bei, den nächsten Kongreß 1893 in Rom abzuhalten. Alsdann hielt Bouchard-Paris seinen beifälligst aufgenommenen Vortrag über den „Mecanisme de l'Infection." Ferner sprach Axel Key-Stockholm über Pubertätsentwickelung und das Verhältniß derselben zu den Krankheitserscheinungen der Schuljugend.

Helgoland, 6. August. Der Geheime Regierungsrath im Reichsamt des Innern, Wermuth, und Korvetten-Kapitän Geißler trafen gestern Abend hier ein und wurden von dem Gouvernements-Sekretär empfangen. Bei dem Abend-Konzert der Kurkapelle sangen die Badegäste die Nationalhymne mit.

Wien, 6. August. Der Personenzug Wien-Eger entgleiste in vergangener Nacht. Die Maschine und 11 Waggons stürzten den Damm herab. Von den Reisenden wurden zwei getödtet und dreißig verwundet; ferner wurde der Heizer getödtet und der Lokomotivführer schwer verwundet. Die Ursache des Unfalles bildet die Unterwaschung einer gewölbten Stelle des Bahnkörpers in Folge Wolkenbruchs.

Paris, 6. August. Das englisch-französische Abkommen wurde gestern unterzeichnet.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Flora Lewin

Gerson Hirsch

Zerkow.

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

zeigen ergebenst an 11859

Oberlandesgerichtssekretär **Schulz** und Frau.

Posen, am 6. August 1890.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott gefallen, unsern heißgeliebten

Arno

in dieser Nacht zu sich zu rufen. Wer ihn gekannt, wird unsern tiefen Schmerz ermessen können.

Görlitz, den 4. Aug. 1890.

Rechtsanwalt Steinke

und Frau Gertrud, geb. **Schubert.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Kath. Lousinger m. Hrn. Georg Kaniß in Dresden. Frl. A. Matthie mit Hrn. H. Gürcke in Guhrau-Breslau. Frl. A. Schünemann mit Hrn. Ernst Neumark in Rostock. Frl. Martha v. Kryger mit Landrath Dr. G. v. Borries in Norderney. Frl. M. Carmesin mit Pastor O. Pach in Freienwalde-Budsin.

Verehelicht: Herr Max Becker m. Fräul. Clara Fraustadt in Breslau. Hr. Alexander Wergien-Jung m. Frl. Clara Friebe in Markneukirchen. Landrath W. v. Waldow m. Frl. Elisabeth von Werder in Königsberg. Pastor Joh. Schliep mit Frl. Martha Lindau in Dresden.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Aug. Galuski in Dresden. Hrn. Louis Marx in Dresden. Hrn. Dr. Max Schmidt in Meißen. Hrn. Gust. Riehn in Magdeburg. Hrn. K. v. Dertzing in Grassen. Lieut. Graf Leop. v. Schlitz gen. v. Görtz- u. Wrisberg in Berlin. Prem.-Lieut. Alex. v. Hartmann in Berlin. Hrn. Erich Meißner in Gernheim.

Gestorben: Fr. M. L. Ohse geb. Mundt in Charlottenburg. Hr. Joseph Cohn in Toblach. Geh. Justizrath a. D. Alex. Lincke in Greifenhagen. Fr. E. L. Berdau geb. Bach in Dresden. Fr. M. Liebig geb. Preußer in Sobrigau. Fr. verwittwete Henr. Knauthe geb Kober in Dresden. Erbpächter Joh. Beese in Prangendorf. Kaufmann K. Weiche in Quedlinburg. Staatsminister a. D. Dr. Georg Bacmeister in Göttingen. Frau C. O. v. Dewitz geb. v. Vormann in Farbezin.

Vergnügungen.

Mühlen-Park.

Heute Donnerstag:

Großes Militär-Konzert,

ausgef. v. Trompeter-Korps des Feld-Artillerie-Regt. Nr. 20.

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf. Kinder frei.

Grossmann-Jersitz.

Heute **Hühner-** und **Entenbraten.**

Bunte Stickereien,

Congressstoffe, aufgezeichnete u. angefangene Sachen, große Auswahl **Friessachen** u. für **Kinderarbeiten, Schuhe** u. **Kissen** auffallend billig.

Für Wiederverkäufer bedeutend unter Fabrikpreis.

A. Kalischer, Krämerstr. 11, vis-a-vis D. Scherek Wwe.

Heute früh 7 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die verwittwete Frau

Röschen Glans,

geb. **Ephraim,**

im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an

Die Hinterbliebenen.

Buk, Grätz, Frankfurt a. M.

Buk, den 6. August 1890.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 7. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr statt. 11854

Auszug

aus der **amtlichen** **Beurkundung** über die in der Wohnung des Kaufmanns Dross am 11. Juli d. J. bedingte **Einbruchsprobe** an einem von der Firma **C. Ade, Berlin,** bezogenen Geldschrank:

„Der Geldschrank war mit Patent-Excelsior- und Defensorverschluss versehen und aus gebogenem, nicht geschweisstem Umfassungsmantel mit Vulkanpanzerung hergestellt. Ferner war der Geldschrank, entgegen der sonst üblichen Bauart mit vertieft, nicht glatt liegender Thüre versehen.

Die Probe wurde von uns mit drei Gesellen an dem verschlossenen Schrank durch Bohren, Meisseln, Spannschrauben künstlich und aufs gewaltsamste vorgenommen, unter Anwendung nachstehender Werkzeuge:

2 Bankhämmer,	2 neue Gussstahl-Armfeilen
10 diverse Gussstahlbohrer,	2 do. do. halbrunde,
1 Körner,	2 Gussstahlmeissel 80 und 20 cm lang,
5 Gewindebohrer und Schrauben,	1 $^5/_4$ zöllige feingewindige Gussstahl-Spannschraube mit Einsatzmessern und langem schweren Hebel.
2 lange Windeeisen,	
2 Brust-Winden,	
1 Beisszange,	

Wir fassen unser Gutachten dahingehend zusammen, dass dies das erste Ergebniss in unserer Praxis, in welcher es uns nach $3^3/_4$stündiger angestrengter Thätigkeit nicht gelang, das Versuchsobjekt weder zu öffnen, noch gegen die Widerstandsfähigkeit irgend einen Erfolg aufzuweisen.

Es ist dies in der That in Bezug auf Zuverlässigkeit der Konstruktion das Beste, was bis jetzt im Geldschrankbau unserer Prüfung unterzogen worden war.“

Berlin, den 11. Juli 1890.

Die gerichtlich vereideten Sachverständigen b. Kgl. Amts- u. Landgericht zu Berlin

gez. **W. Remmert,** **Obermeister der Schlosser-Innung.** **C. A. Passern,** **Altmeister der Schlosser-Innung.**

Ade's **Spezialfabriken für Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke — auch in Möbelform, zum Einmauern etc. Gewölbe-, Tresors- und Comptoir-Einrichtungen, feuerfest und mit Vulkanpanzer eigener, staatlich erprobter Konstruktion, mit Sicherheitsverschluss nach Ade's Patent — versenden illustrirte Preislisten gratis.**

C. Ade, **Hoflieferant Sr. Majestät des Königs** von Württemberg.

Lieferant des Deutschen Auswärtigen Amts, grossen Generalstabs, Kgl. Eisenbahnen, der Reichsbank, Deutschen Bank u. der bedeutendsten Bankfirmen des In- und Auslandes.

Fabrik Berlin, N. Demminerstr. 7.

Verkaufslokal: Friedrichstrasse 163.

Fabrik Stuttgart, Silberburgstr. 150. **Filiale Amsterdam,** Kalverstraat 125.

Sprath's Fleischfaser-Hundekuchen

stets auf Lager bei **Jasiński & Ołyński,**

9282 **Droguen-Handlung,** St. Martin 62.

---

18 Hof-Diplome. Das **allein echte Eau de Cologne**

Zur Stadt Mailand,

ges. dep. Marke: **blau und rothes Etiquette, älteste** Fabrik — gegründet 1695 — ist vorräthig in Posen **in den feineren Parfümerie-Geschäften.** 12 Staats-, goldene etc. Medaillen.

Neue elegante Ausstattungen

in

feinen Billet-Briefpapieren und Billet-Karten

mit und ohne Monogramm

sind vorräthig in der

Hofbuchdruckerei **W. Decker & Co.**

(A. Röstel).

17. Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Unser Geschäft befindet sich von heute ab Wilhelmstraße 7, gegenüber Mylius' Hôtel.

Carl Heinr. Ulrici & Co.

Per 1. Oktober 1890

zu vermiethen eine herrschaftliche Wohnung mit 7 Fenster Straßenfront, 6 Zimmer, Küche, Badezimmer, Waterclosets und Nebengelaß, zum Preise von M. 1800 jährlich, in der 2. Etage Wilhelmstraße 5. 11849

Näheres in der Conditorei

J. P. Beely & Co.

Nicht zu übersehen.

Meine von mir zehn Jahre geleitete Fachschule verbunden mit Handelsschule ist in den Besitz der Stadt übergegangen. — Ich suche daher per 1. Oktober (auch für später) Stelle **als Lehrer an einer Schule** oder einen **Posten bei einem kommerziellen Unternehmen,** wo eine erste kaufmännische Kraft gebraucht wird, auch würde ich mit einem **Philologen eine höhere Handelsschule gründen.** — Unterrichtet habe ich in der gesammten Mathematik, Stenographie und in sämmtlichen Handelswissenschaften. 11811

Gefl. Offerten beliebe man unter **E. H. 258** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig** zu senden.

Mieths-Gesuche.

Fischereiplatz 31

ist ein Laden nebst Wohn. v. 1. Okt. zu verm. auch kann dazu eine Bäckerei eingerichtet werden.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. Oktober d. J. Wallischei Nr. 71 zu verm. 11829

Souterrain-Laden, auch 2 angrenzende Stub. Gartenstr. 2 z. v.

Wohnung, Saal mit Balkon, (3 Zimmer, Küche u. Nebengel.) I. Stockw., für M. 750 zum 1. Okt. z. v. Näh. i. Geschäftsz. Wallischei 1.

Laden m. gr. Schaufenster, Wohnzimmer u. Keller, in bester Stadtgegend, f. 1000 M. sof. z. verm. Näh. im Geschäftsz. Wallischei 1.

Suche z. 1. Oktbr. 1 Wohnung v. 2—3 Zimmern mit Küche (nicht Hinterhaus). — Offerten mit Preisangabe unter Chiffre Z. 832 umgehend in der Exp. d. Ztg.

Kaufladen.

Mein in Bentschen, Provinz Posen, am Markt gelegener, altrenommirter Geschäftsladen, m. d. gehöriger Wohnung nebst Küche, großen Kellerräumen, Kammer, Remise, Stallung u. s. w., wo Bahnhof I. Klasse; ist wegen Veränderung per 1. Oktober ganz billig zu vermiethen. 11853

F. Braetsch,

wohnhaft **Rakwitz,** Prov. Posen.

Stellen-Angebote.

Am 1. September findet ein

junger Mann

in meinem Bierdepot und Kolonialwaarengeschäft Stellung.

H. Knaster Nchflgr.

Halbdorfstr. 1. 11845

Ein anständiges 11856

jüdisches Mädchen,

welches wirthschaften und in einem Porzellangeschäft thätig sein kann, suche ich per sofort. Reflektirende wollen sich mit Zeugn. und Gehaltsansprüchen melden.

J. Michelsohn,

Crone a. Br.

Einen Lehrling

mit guter Handschrift sucht die Generalagentur Lindenstraße 9 hier. 11838

Ein zuverlässiger kräftiger

Arbeiter

gesucht. 11840

S. Engel.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung gesucht.

11841 **S. Engel.**

Ein tüchtiger 11842

Buchhalter

gesucht.

S. Engel.

Drei junge deutsche **Wirthinnen** mit gut. Zeugnissen finden sehr gute passende selbständige Stellung bei unverheiratheten Gutsbesitzern. Off. **sub S. Z. 834** Exped. d. Ztg. erbeten. 11833

Stellen-Gesuche.

Commis,

welcher Ende n. Mts. seine Militärzeit beendet hat, **sucht Stellung** in einem Kolonial- oder Destillationsgeschäft. Gefl. Zuschr. unter **G. L. 58 Glogau.**

Junge **Land-Amme** s. f. z. haben **Zielazek,** Posen, 11832 Friedrichsstr. 26.

Ein j. Mann, im Verwaltungs- und Kassenfach firm, z. Zt. in Stellung, sucht zum 1. Oktober oder früher anderweite dauernde Stellung. 11858

Gefl. Off. erbitte sub B. J. 15 der Exped. d. Posener Zeitung.

Zwei **junge Ammen** empfehle ich. **Jaks,** Wasserstr. 2. 11807

Neu! Neu!

Wichtig für Gläubiger.

Wie gelangt der Gläubiger nach erfolgloser Auspfändung bei Manifestirung des Schuldners zu seinem Gelde?

Herausgegeben von einem hervorragenden Juristen.

Dieses Werk ist zu beziehen gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken durch **Rich. Ranisch,** Wurzen i. S. 11857

Saatgetreide,

Zeeländer, Pirnaer und **spanischen Doppelstaudenroggen,**

sowie **Parskoer Weißweizen** verkauft zur Saat in hochfeiner Qualität pro Zentner 50 Pf. über höchster Breslauer Notiz.

Dom. Chrzonstowo,

11818 Kr. Schrimm.

Harmonium

billig zu verk. Off. sub K. G. 30 postl. erbeten. 11828

כשר

Frisches Tuckfett à **Pfd. 1 Mk.** Bei Abnahme von **3 Pfund** à **Pfd. 90 Pf.** empfiehlt 11851

Julius Hirsch,

Wronkerstr. 25.

Gelegenheit mehrere Sophas, gut gearbeitet, von 7 Thlr. an, 3 Garnituren in Plüsch u. Stoff, Divan, Schlafsopha, sind sehr bill. zu verk. b. Tapezierer in Kosten, Posener Vorstadt 5, 1. Etage.

Pfirsichblüthen-Seife, Mandelkleien-Seife,

überraschend wohlthuend für die Haut, per Packet (3 Stück) 40 Pfg. bei **S. Otocki & Co.,** Berlinerstraße Nr. 2.

Den Mitgliedern und Interessenten des **Beamten-Spar- und Hülfs-Vereins zu Posen** wird hierdurch bekannt gemacht, daß vom 1. d. Mts. ab die Zinsen

a. für Darlehne auf 6%,

b. für freiwillige Einlagen auf 4%

festgesetzt worden sind.

Posen, den 31. Juli 1890.

Der Vorstand des Beamten-Spar- u. Hülfs-Vereins.

In meinem Musik-Institut (Mansfeld), welches 40 Schüler und 10 Gehülfen aufgenommen hat, können noch 12 Schüler unter guten Bedingungen plazirt werden.

Eltern, welche ihre Knaben zu tüchtigen Militär-Musikern ausbilden lassen wollen, können sich bis 1. September melden bei **Th. Kluhs,** Königl. Musikdir. St. Martin 63.

Unterprimaner w. Stund. zu erth. Off. postl. **sub H. K.** erbeten.

Ich bin genesen.

Dr. Grodzki,

11844 **Arzt.**

C. Riemann,

prakt. Zahnarzt,

Wilhelmstr. 5 (Beely's Conditorei).

Roh-Eis

offerirt (pro Ctr. 1 M. frei ins Haus)

Friedr. Dieckmann,

Posen.

„Original-Shampooing-Bay-Rum“

11147 ist das **beste Kopfwasser,** selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches **in kürzester Zeit** das Ausfallen der Haare beseitigt und einen **üppigen Nachwuchs** hervorbringt. **Kopfschuppen verschwinden schon nach mehrmaligem Gebrauch.** Preis Originalflasche = 1, 2 u. 3,50 M. Zu haben bei **S. Otocki & Co.,** Berlinerstraße Nr. 2.

Zwei- und Dreiräder

für Erwachsene und Kinder.

Glocken, Laternen, Schlüssel 2c.

empfiehlt

Moritz Brandt,

Posen, Neuestr. 4.

Vertreter von **Seidel & Naumann.** 11572

Preisl. gratis. Per Cassa hohen Rabatt.

Bestes Wintermalz

aus feiner, milder Gerste sorgfältig hergestellt und hochgradig abgedarrt, offerirt die 4485

Malzfabrik

von

Theodor Köbler, Stettin.

Neu!

Patent. Scripturen-Selbstbinder

mit selbstthätigem Register 2c.

G. Hertrampf, Breslau, Wallstr. 20 I.

Einzig praktischer Apparat zum aufbewahren und ordnen von Correspondenz, ohne solche zu verletzen.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch briefl. Unterleibsleiden Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 11083

Damen bess. Stände find. z. Niederkunft Rath und liebevolle Aufnahme 11766 **Wwe. Reimann. Neu-Weissensee** bei **Berlin.** Königs-Chaussee 57, I.

Zehnter internationaler medizinischer Kongreß.

Berlin, 5. August.

II.

Nach der Wahl Virchows zum Vorsitzenden des Kongresses erfolgte die Nominirung der übrigen Mitglieder des Vorstandes. Sämmtliche Mitglieder des Organisationskomites wurden gewählt. Zu Ehrenpräsidenten wurden berufen die Herren Herzog Karl Theodor von Bayern (Deutschland), Paget (Großbritannien), Grainger Stuart (Schottland), Stokes (Irland), Billings (Vereinigte Staaten), Billroth (Oesterreich), Czatary (Ungarn), Crocq (Belgien), Lange (Dänemark), Bouchard (Frankreich), Rubio (Spanien), Baccelli (Italien), Lavista (Mexiko), Laache (Norwegen), Stockvis (Niederlande), Asaki (Rumänien), Sklifassowsky (Rußland), Holmgreen (Schweden), Sozin (Schweiz), Aretäos (Griechenland), Guarch (Uruguay). Nach einer Erholungspause begann der zweite Theil der Sitzung, welcher den Vorträgen Listers und Robert Kochs überwiesen war. Den Vorsitz übernahm nunmehr Herzog Karl Theodor in Bayern, der in warmen Worten der Bestrebungen des Kongresses für die leidende Menschheit gedachte. Joseph Lister, der Vater der antiseptischen Wundbehandlung, betrat unter lebhaften und andauernden Beifallsrufen den Rednerplatz. Was er in seinem Vortrage über den gegenwärtigen Stand der antiseptischen Chirurgie sagte, war gerade nicht neu, aber bedeutsam durch die wissenschaftliche Autorität des Vortragenden. Die fachmännischen Erörterungen des weltbekannten englischen Arztes bewegten sich jedoch in Einzelheiten, welche im großen Publikum kaum Verständniß finden dürften.

Robert Koch, der Direktor unseres hygienischen Institutes, erfreut sich, dem Empfange nach zu urtheilen, der ihm zu Theil wurde, eines nicht minder hohen Ansehens, wie der große englische Chirurg. Auch er erklärte von vornherein, kaum eigentlich Neues vorbringen zu können; doch werde selbst den Leuten der Wissenschaft eine vorläufige Mittheilung über das Ergebniß neuer wichtiger Versuche von Interesse sein. Diese Mittheilung, um das Beste gleich vorweg zu nehmen, betrifft ein vom Redner entdecktes Mittel gegen die Schwindsucht, das er aber vor Abschluß seiner Versuche nicht nennt. Im Uebrigen gab sein Vortrag ein vortreffliches Bild über das Vorschreiten der bakteriologischen Forschung. Noch vor fünfzehn Jahren betrachtete man die gelegentlich im Körper erkrankter Thiere oder Menschen beobachteten Mikroorganismen mehr als Kuriositäten, denn als wesentlich mit der Krankheit in Verbindung stehende Wesen. Es war das auch bei der höchst unvollkommenen Kenntniß derselben gar nicht anders möglich — erklärten doch einige Forscher die Bakterien für krystalloide Körper. Mit der Vervollkommnung der Vergrößerungs-Instrumente, der Anwendung von Färbung der Objekte, von Fortzucht der Organismen auf Nährböden, die bald in der Reinzucht derselben gipfelte, trat dann ein rascher Wandel ein. Man vermochte festzustellen, daß sie in ganz bestimmtem Zusammenhange mit den Krankheiten stehen, bei denen man sie auftreten sah. Man stellte auch fest, daß eine Umbildung einer Bakterienart in die andere nicht stattfindet. Allerdings beobachtete man Abweichungen des Verhaltens bei manchen Bakterien innerhalb gewisser Grenzen; aber das ist auch bei höheren Pflanzen der Fall, ohne daß die Varietäten solcher Pflanzen deshalb die Art verlassen. Der Hauptgewinn dieser Forschungsperiode war die Erkenntniß, daß es gilt, möglichst viele Eigenschaften einer Bakterie zu ermitteln, damit man von der Gefahr einer Verwechselung verschiedener Bakterien bewahrt bleibe. Noch heute liegt diese Gefahr bei einzelnen Bakterien, z. B. dem Typhusbazillus und dem Diphtheriebazillus vor, während sie beim Tuberkelbazillus und dem Cholerabazillus durch die sehr genauen Untersuchungen dieser Organismen beseitigt ist. Doch auch bei diesen darf man nie auf ein einzelnes Kennzeichen hin den Bazillus bestimmen wollen. Selbst Koch mußte dies an sich erfahren, insofern er eine Zeit lang den Bazillus der Hühnercholera, zu dessen genauem Sonderstudium ihm das Material gefehlt hatte, für eine Varietät des Bazillus der asiatischen Cholera hielt, bis ihn eine neue Versuchsreihe über seinen Irrthum belehrte. Ob der Erreger der Hühnercholera auch Menschen schädlich werden kann, ist noch fraglich und wird auch nicht leicht festzustellen sein, da man doch unmittelbare Versuche am Menschen selbst nicht wohl anstellen kann, sondern sich darauf beschränken muß, zu verfolgen, ob nicht einmal in einem cholerakranken Menschen der Bazillus der Hühner-Cholera auftritt. Was nun den ursächlichen Zusammenhang der schädlichen Bakterien mit den ansteckenden Krankheiten betrifft, so war anfangs die allgemeine Ansicht nicht für solchen Zusammenhang, und es bedurfte des strengen Nachweises, um diesen Zusammenhang klarzulegen. Dieser Nachweis hat sich in allen Fällen darauf zu richten, daß erstens Krankheit und Mikroorganismus stets zusammen auftreten, zweitens der betreffende Mikroorganismus bei keiner anderen Krankheit auftritt und drittens der Mikroorganismus, außerhalb des Körpers durch verschiedene Generationen hindurch fortgezüchtet, stets dieselbe Krankheit hervorbringt, wenn er wieder in den Körper gelangt. Nachdem in dieser Weise jener ursächliche Zusammenhang bei Milzbrand, Tuberkulose u. s. w. nachgewiesen und so das Widerstreben der Andersmeinenden gebrochen war, konnte man sich bei ferneren Fällen auf die beiden ersten Punkte des Nachweises beschränken. Es bleibt dieser Nachweis noch zu erbringen bei Wechselfieber, Diphtherie, asiatischer Cholera u. a., bei letzterer nimmt man schon allgemein an, daß der Cholerabazillus die Ursache der Cholera sei. Als Gegenstände der Forschung für die nächste Zeit bezeichnete Redner Feststellungen darüber, ob die Bakterien lediglich im Körper, oder ob sie auch außerhalb desselben Leben und im letzteren Falle nur gelegenlich in den thierischen Körper gelangend dort Krankheiten hervorrufen. Ferner sei die Art des Eindringens, sowie das Verhalten im Innern des Körpers noch genauer zu verfolgen. Der nächste Fortschritt der Bakterienkunde war die Entdeckung der von den Bakterien ausgesonderten Giftstoffe, die man neuerdings als die Todesursache bei bakteriellen Krankheiten betrachtet. Weiter besprach Redner die Sporenbildung mancher Bakterien, sowie die Einflüsse von Luft, Wärme, Feuchtigkeit und Chemikalien auf die Bakterien. Das direkte Sonnenlicht tödtet die Bakterien rasch, so u. A. den Tuberkelbazillus. Die Feuchtigkeit ist für das Wachsthum der Bakterien nothwendig; Feuchtigkeit hindert aber andererseits die Verbreitung der Bakterien. Nie erhebt sich eine Bakterie; nur durch Verstäubung erfolgt die Verschleppung. Neuerdings ist es gelungen, über die innere Struktur der Bakterien durch verbesserte Färbemethoden einigen Aufschluß zu erhalten. Hiernach scheint ein innerer Plasmarkern vorhanden zu sein und von diesem ausgehend, sind sogenannte Geiselhaare sichtbar gemacht worden. Nun aber lasse die bakteriologische Methode im Stiche gegenüber gewissen Infektionskrankheiten, wie Masern, Scharlach und Pocken, wo der Nachweis irgend eines Spaltpilzes noch nicht gelungen sei, obschon z. B. die Vaccine bequemste Gelegenheit zur Nachforschung darbiete. Bei Hundswuth, Influenza, Keuchhusten, Gelbfieber, Rinderpest, Lungenseuche fehlt es ebenfalls an einem spezifischen Bakterium, trotzdem die ansteckende Natur der Krankheiten auf der Hand liegt. Und vielleicht handle es sich hier auch gar nicht um Bakterien, sondern um organisirte Krankheitserreger, die einer ganz anderen Gruppe von Lebewesen angehören. Bei Malaria hat man im Blut der Kranken Protozoen gefunden, die nunmehr im Verdachte stehen, diese wie andere Ansteckungskrankheiten zu erzeugen. Ob Protozoen, die niedrigst stehenden Vertreter des Thierreichs, thatsächlich solche Fähigkeit besitzen, wird durch eine der bakteriologischen Reinkultur entsprechende Methode festgestellt werden müssen. Nun aber erhebe sich schließlich die Frage, wozu denn alle diese äußerst mühseligen Arbeiten und Forschungen praktisch genutzt haben. Zwar solle der Forscher nicht nach dem unmittelbaren praktischen Nutzen seiner Arbeit fragen; aber im vorliegenden Falle sei die Frage doch nicht so ganz unberechtigt. Sie entbehre aber auch nicht ganz einer befriedigenden Antwort. Habe doch die Bakterienforschung allein zu zweckmäßigen, wirksamen Desinfektionsmethoden führen können. Der Werth der Wasserfiltration, die Frage nach den filtrirenden Eigenschaften des Bodens, nach der Brauchbarkeit des Grundwassers als Trinkwasser, nach der zweckmäßigsten Einrichtung der Brunnen, die namentlich für die Aufzucht der Säuglinge so wichtige Sterilisirung der Milch, die Untersuchung der Luft in den Schulzimmern, der Luft in den Schwemmkanälen, der Nachweis von Bakterien in Boden und Luft seien doch schätzbare Erfolge der Bakteriologie. Die Diagnose vereinzelter Fälle von asiatischer Cholera ermögliche rechtzeitige Maßregeln gegen diese Seuche, die frühzeitige Ermittelung von Tuberkelbazillen ein rechtzeitiges Eingreifen. Sonst allerdings sei nur von Pasteurs Impfungen bei Hundewuth, Milzbrand, Rauschbrand und Schweinerothlauf zu sprechen und was die ersteren betreffe, so gehören sie wahrscheinlich gar nicht in das Kapitel der Bakteriologie, obschon sie auf deren Boden erwachsen sind. Aber es wird nicht immer so bleiben; auch die eigentliche Therapie wird Nutzen von der Bakteriologie ziehen, kaum freilich für Krankheiten von schnellem Verlaufe, wo die Vorbeugung das Wichtigste bleiben wird; wohl aber für langsam verlaufende, wie Tuberkulose. Auch Andere, wie Billroth halten diese Hoffnung aufrecht; aber es ist vielfach der Fehler gemacht worden, den Versuch beim Menschen zu beginnen. Ich halte dies für falsch und die angeblich gewonnenen Erfolge von benzoesaurem Natron bis zur heißen Luft für Illusion. Ich selbst habe seit Jahren nach Mitteln zur Behandlung der Schwindsucht gesucht, aber bei der Reinkultur des Bazillus begonnen. Hier fand ich eine Menge Stoffe, zum Beispiel ätherische Oele, Theerfarbstoffe, dampfförmiges Quecksilber, Gold- und Silbersalze, namentlich Cyangold, welche, zum Theil wie das letztgenannte, schon in sehr großer Verdünnung das Wachsthum des Bazillus hindern — und das ist genügend, die Krankheit zum Stillstand zu bringen. Aber alle diese Stoffe haben sich als unwirksam erwiesen, sobald sie gegen den Bazillus im Thierkörper angewandt wurden. Indeß suchte ich weiter und fand, was ich suchte. So empfänglich das Meerschweinchen gegen den Tuberkelbazillus ist, so erwies es sich als immun, wenn es mit den betreffenden Stoffen behandelt war, und wenn selbst seine Krankheit schon weit vorgeschritten war, gelang es, sie mit diesem Mittel zum Stillstande zu bringen. Diese Thatsache dürfte Anlaß geben, auch bei anderen Ansteckungskrankheiten nach derartigen wirksamen Mitteln zu suchen, und hier liegt das Feld für einen internationalen Wettstreit höchster und edelster Art. Minutenlanger, rauschender Beifall lohnte des Redners bedeutsame Ausführungen. — Alsdann erfolgte der Schluß der ersten Sitzung.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

× **Schroda**, 4. August. [Zur Reichstags-Ersatzwahl. Jahrmarkt.] Für die am Sonnabend den 9. d. M. stattfindende Reichstags-Ersatzwahl ist als deutscher Kandidat Rittergutsbesitzer Graßmann-Koninko aufgestellt worden; derselbe hat auch bei der diesjährigen ersten Wahl als Zählkandidat fungirt. — Einen so wenig besuchten Jahrmarkt wie heute, hat Schroda noch kaum gesehen. In Folge der überall herrschenden Maul- und Klauenseuche war der Auftrieb von Rind- und Schwarzvieh untersagt worden und war es natürlich, daß Händler nur in geringer Zahl erschienen. Der Pferdemarkt, auf dem die Preise sehr gedrückt waren, konnte nicht belebend auf den Krammarkt wirken, daher sind alle Verkäufer und Handwerker mit dem heutigen Markt in höchstem Maße unzufrieden.

K. **Neustadt b. P.**, 5. August. [Todtschlag. Vergnügungen.] Gestern Nachmittag gerieth ein auf dem Rittergute Wonsowo beschäftigter Arbeiter mit seiner dem Trunke ergebenen Schwägerin in Streit, welcher in eine Schlägerei ausartete, und ersterer schlug die Schwägerin dermaßen mit der Faust ins Genick, daß sie leblos hinstürzte. Der sofort von hier herbeigeholte Arzt Dr. Cohn konnte nur den Tod der Frau konstatiren. Die Sektion der Leiche wird nunmehr erfolgen. — Unseren Bericht in Nr. 536 dieser Zeitung können wir noch dahin ergänzen, daß bei dem Ausfluge des hiesigen Gesangvereins am Sonntage auch eine Musikkapelle konzertirte. Es wurden Gesänge ausgeführt, und auch getanzt. Den größten Theil der Kosten dieses Vergnügens trug der hiesige Rathsmann, Baumeister Schiller, dem auch das ganze Arrangement zu verdanken ist. — Auch bei dem Ausflug der hiesigen fremden Sommerfrischler, an welchem sich auch viele hiesige Bewohner betheiligten, wurde getanzt. Der Besitzer des Gutes Birkenhof hatte bereitwilligst seine Lokalitäten hierzu hergegeben. Nächstdem bewirthete er die Gäste, von denen ein Theil die Gutseinrichtungen und insbesondere die Rimpanschen Moorkulturen in Augenschein genommen hatte, auf welchem, beiläufig bemerkt, Hafer in einer Höhe von ca. 1½ Mtr. Höhe steht, aufs Beste. Zum Schlu

Verschollen.

Roman von Heinrich Köhler.

[32. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Geh' hinaus, mein Kind, ich will mit Paul ein paar Worte allein sprechen," sagte Frau Lasson zu ihrer Tochter.

Diese sah die Mutter fragend an, ein leises verständnißinniges Nicken antwortete ihr. Zögernd erhob sie sich und als sie schon an der Thür zum Nebenzimmer stand, sagte sie mit gepreßtem Ton, der deshalb rauh und heiser klang:

„Lass' ab von Deinen Ideen, Paul, es ist Unsinn, den Du Dir in den Kopf gesetzt. Wir können niemals Dir darin beipflichten."

Dann ging sie und ihre Mutter blickte Paul triumphirend an. Es war, als ob sie von diesen Worten eine große Wirkung erwartete und ihn fragen wollte, was er dazu sage.

Da er stumm und finster vor sich auf den Boden niederstarrte, ergriff sie nach einer Pause das Wort:

„Nun, Du besinnst Dich; Du schenkst ihrer Mahnung Gehör, nicht wahr?"

Er blickte verwundert auf.

„Ich wüßte nicht, inwiefern die Meinung Berthas einen festgefaßten Entschluß in mir erschüttern könnte."

„Du weißt es wirklich nicht?" fragte die Tante, ihm einen Schritt näher tretend und ihn mit einem langen Blick fixirend.

„Nein."

„Bertha ist meine Erbin."

„Das weiß ich ja," antwortete Paul unbefangen.

Die Tante durchbohrte ihn fast mit ihrem Blick, sie schwieg eine Weile, dann sagte sie mit Nachdruck:

„Und sie liebt Dich."

Paul trat betroffen einen Schritt zurück.

„Bertha liebt mich?" fragte er mechanisch.

„Ja — das kann Dir doch kein Geheimniß sein."

Er fuhr sich nach der Stirn, als ob er aus einem Traum erwache und nun in der Wirklichkeit sich nicht zurechtfinden könne. Ein paarmal strich er sich darüber hin, dann sagte er wie gedankenabwesend:

„Ich hatte keine Ahnung davon, ihr Wesen ließ mich dergleichen nie errathen."

„Das ist sehr seltsam, wenn Du die Wahrheit sprichst. Ich habe seit Jahren Euch für einander bestimmt und auch Bertha hat das gewußt. Sie hat sich in den Gedanken so vollständig eingelebt, daß sie nicht anders glaubt, als derselbe werde von Dir getheilt. Sie folgt aber damit nicht nur meinem Wunsche, sondern ihr eigenes Herz stimmt dafür. Du weißt nicht, wie es sie gekränkt hat, daß Du so selten nur für uns Zeit hattest und dann nicht immer der Liebenswürdigste zu ihr warst. Wenn sie sich manchmal gleichgiltig und mürrisch zeigte, so geschah es nur als eine Folge ihres verletzten Empfindens und so bald Du Dich ihr gut und freundlich erwiesest, war auch sie eine Andere. Das konntest Du auch heute bemerken. Sie fühlte sich sehr gekränkt, daß Du nicht öfter an sie schriebst, und gerade diese letzte Zeit hat es mir bewiesen, daß sie Dich ernstlich liebt. Es ist nicht angenehm, daß ich Dir dies Alles erst sagen muß, aber Dein eigenthümlicher Entschluß zwingt mich dazu."

Paul blickte immer noch vor sich hin. Diese überraschende Eröffnung berührte ihn sehr peinlich. Niemals hatte er an dergleichen gedacht und nimmermehr würde in ihm eine Saite erklingen, die einen ähnlichen Ton zurückgab.

Welch' ein neues Dilemma that sich hier vor ihm auf! Er sah sich gezwungen, ihre Hoffnungen zu vernichten, und das war eine schwere Sache, die Bertha, wenn sie ihn wirklich liebte, gewiß als eine große Kränkung aufnahm. So stand er in Verlegenheit und Pein vor der Tante, die gar keine Zweifel zu hegen schien, daß er sich durch die Eröffnung, welche ihm eben geworden, sehr geehrt fühlte und mit beiden Händen nach der dargebotenen der Cousine greifen werde.

„Nicht wahr, es versteht sich von selbst, daß Du Deine thörichte Idee nun aufgiebst?" sagte die Tante in siegessicherem Tone. „Du hast gehört, daß Bertha ebenfalls dagegen ist."

„Es thut mir leid, Bertha verletzen zu müssen, aber ich kann ihrem Wunsche nicht entgegenkommen," antwortete Paul.

Die Tante bezog diese Worte nur auf die „thörichte Idee", sie zeigte ein sehr verwundertes Gesicht.

„Paul, bedenke, was Du sprichst! Uebertreibe es nicht! Mache Dir keine Illusionen, das Mädchen für Deine tollen Pläne zu gewinnen. So groß ihre Liebe ist, dazu giebt sie ihre Einwilligung nicht."

„Ich verlange das auch nicht."

„Wie?"

„Das heißt — ich will sagen — daß ich Bertha das Opfer nicht zumuthen darf, welches sie mir bringen will, und daß ich dafür auf meinem Entschluß beharre."

„Unerhört, hast Du vergessen, daß ich dann meine Hand von Dir abziehen werde?"

„Ich sagte Dir vorhin schon —"

„Unsinn, nichts als Unsinn! Von einem Opfer Berthas ist nicht die Rede, sie liebt Dich."

„Ich beklage es tief, denn ich kann dieses Gefühl nicht theilen."

Die Dame trat ein paar Schritte zurück, als wäre sie von einem heftigen Schlage getroffen worden. Es schien wirklich so, denn sie sah ganz blau im Gesichte aus.

„Du sagst —?" brachte sie endlich mühsam hervor.

„Was ich muß, was mir meine Pflicht als Ehrenmann gebietet. Ich liebe Bertha nicht, würde sie niemals lieben können, wie man eine Gattin lieben muß, also kann ich sie nicht zu dieser nehmen. Bitte, theile ihr das möglichst schonend mit, es thut mir furchtbar leid, daß es so gekommen ist."

Jetzt brach der Zorn der Frau mit maßloser Heftigkeit hervor.

„Wie? das wagst Du mir zu sagen, der Du seit Jahren nur von meiner Gnade abhängig bist, der sich geehrt fühlen müßte, daß ein so großes Glück ihm angetragen wird? Du schämst Dich nicht, hier mit frecher Stirn vor mir zu stehen und die Hand eines achtbaren Mädchens zurückzuweisen, das

wurden unter bengalischer Beleuchtung auf dem Gutshofe prachtvolle und höchst gelungene lebende Bilder, die Landwirthschaft in ihren Einzelheiten und in der Gesammtheit vorstellend, zur Ausführung gebracht. Ein Hoch auf den Gastgeber und dessen Gemahlin beendete das Vergnügen. Die Rückfahrt erfolgte um 11 Uhr Abends.

* **Tirschtiegel,** 5. August. [Schulnachricht.] An dem Zeichenkursus für Fortbildungs-Schullehrer in Berlin wird der Lehrer Lange zum zweiten Male theilnehmen.

* **Fraustadt,** 5. August. [Verschiedenes.] Dem Rittergutsbesitzer v. Seherr-Thoß ist die weitere Vertretung des bis zum 21. d. Mts. beurlaubten Landraths Dr. v. Guenter übertragen worden. — Das Königsschießen der hiesigen Schützengilde nahm heute mit dem festlichen Ausmarsch der Schützenbrüder seinen Anfang. Nach eingenommenem Frühstück in der großen Kolonnade des Schützengartens, bei welchem die üblichen Toaste ausgebracht wurden, begann alsbald das Schießen. Dasselbe wird bis morgen Abend 6 Uhr fortgesetzt und erfolgt hierauf die Proklamirung der neuen Würdenträger. — Der Kommunikationsweg zwischen Kursdorf, Ober-Pritschen, Tillendorf, Lissen und Tschepplau wird wegen Erbauung einer Brücke über den Genossenschaftsgraben zwischen der Feldmark Kursdorf und Tillendorf gesperrt. — In Ilgen ist heute eine mit der Kaiserlichen Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

V **Schildberg,** 5. August. [Schützenfest.] Am 3. und 4. d. Mts. hielt die hiesige Schützengilde ihr diesjähriges Königsschießen im Schützenhause ab. Am Sonntag, den 3., versammelten sich die Mitglieder der Schützengilde vor dem Rathhause; hier wurden zunächst die Statuten verlesen und um 2½ Uhr der Ausmarsch nach dem Birkenwäldchen angetreten. Die Musik war durch die uniformirte Gr. Wartenberger Kapelle vertreten. Von 3 bis 7 Uhr fand Konzert, von 7 Uhr ab Tanz statt, welcher bis zum frühen Morgen anhielt. Am 4., Vormittags 9 Uhr, erfolgte der Ausmarsch nach dem Schützenplatz, wo das Schießen nach der Königsscheibe begann. Es errang die Königswürde Uhrmacher Beszczynski, die erste Ritterwürde Töpfermeister Nier und die zweite Ritterwürde Mühlenbesitzer Labecki. Abends 8 Uhr erfolgte die Proklamation des Königs und der Ritter und der Einmarsch in die Stadt. Von 9 Uhr Abends ab fand für die Schützen im Waldeschen Saale eine Ballfestlichkeit statt.

ℨ. **Ostrowo,** 5. August. [Königschießen. Schulangelegenheiten.] Vorgestern und gestern fand hierselbst das diesjährige Königschießen statt. Die Kapelle des 37. Regiments konzertirte an beiden Tagen. Der Schützengarten war an beiden Tagen sehr zahlreich besucht und die Festlichkeiten von gutem Wetter begünstigt. Am Montag fand im großen Saale des Schützenhauses ein recht stark besuchtes Kränzchen statt, das bis zum frühen Morgen dauerte. Der diesjährige Schützenkönig ist Schuhmachermeister und Hausbesitzer Friedrich, Ritter sind Privatsekretär v. Chmielewski und Kaufmann Dehms. — Der an der hiesigen evangelischen Schule neu angestellte Lehrer Rode hat sein Amt nach Ablauf der Ferien angetreten. Die Kreisschulinspektion über dieselbe Schule ist dem königl. Kreisschulinspektor Dr. Hippauf von hier übertragen worden. Der Unterricht an der staatlichen Fortbildungsschule beginnt Sonntag, den 9. d. Mts.

* **Ostrowo,** 5. August. [Personalien.] Dem Kreisphysikus Dr. Landsberg hierselbst ist, wie das Kr.-Bl. erfährt, der Charakter als Sanitätsrath verliehen worden.

Ch. **Schwarzenau,** 4. August. [Gründung des Pestalozzi-Zweig-Vereins.] Auch in unserem Städtchen beginnt der Sinn für das Vereinsleben sich zu regen, und verspricht daher der nächste Winter ein höchst anregender und geselliger zu werden. Wiederum haben wir von der Gründung eines neuen Vereins zu berichten, nämlich des Pestalozzi-Zweig-Vereins für Schwarzenau und Umgegend. Der Verein ist mit einer Mitgliederzahl von 15 ins Leben getreten, und abgesehen von dem wohlthätigen Zweck, den er verfolgt, nämlich beizusteuern zur Unterstützung von Lehrer-Wittwen und Waisen, werden außerdem noch wissenschaftliche Vorträge gehalten werden. In der gestern stattgehabten ersten Versammlung wurde Hauptlehrer Förster von hier zum Vorsitzenden und Lehrer Klauß von hier zum Schriftführer und Rendanten gewählt.

* **Tremessen,** 4. August. [Schulvorstandswahlen. Waldfest.] Nach der Instruktion der Schulvorstände des Bromberger Regierungsbezirks scheidet alle drei Jahre die Hälfte der Schulvorstände aus; es erfolgen alsdann Ersatzwahlen. Zu diesem Behufe werden für die jüdische Elementarschule morgen, für die katholischen Schulen am 13. und für die evangelischen Schulen am 19. d. Mts. die Ersatzwahlen stattfinden. — Die hiesigen polnisch-katholischen Bürger haben gestern den Schulkindern der fünf katholischen Klassen ein Waldfest hinter Miatki veranstaltet. Mittags 1 Uhr sammelten sich die Kinder mit Hunderten von Illuminationslaternen und Reifen rc. auf dem Marktplatze und von hier aus setzte sich der imposante Zug in Bewegung, und zwar unter Vorantritt der Musikkapelle. Im Walde wurde den Kindern Butterbrot, Wurst, Bier und Limonade verabfolgt. Ueber 100 Wagen waren zu dem Feste zur Fortschaffung von Theilnehmern und kleinen Kindern beordert. Abends 10 Uhr kam der Zug mit erleuchteten Laternen wieder hier an; bengalisches Feuer wurde abgebrannt. Gegen 11 Uhr war das Treiben auf den Straßen und Plätzen zu Ende. (K. B.)

m. **Tremessen,** 6. August. [Vorchristliche Begräbnißstätte.] Am 4. d. Mts. stieß man auf dem Dominium Marcinkowo gorne, hiesigen Kreises, beim Ackern auf eine vorchristliche Begräbnißstätte. Es wurden sofort vorsichtige Grabungen vorgenommen, deren Ergebniß die Freilegung dreier Gräber war, von denen jedes mit einem großen Steine zugedeckt war. Die darin vorgefundenen Urnen sind zum Theil schon recht schadhaft. In dem besser erhaltenen Grabe befanden sich acht große und zwei kleine Urnen, ferner zwei Thränennäpfchen mit Untersätzen und Deckeln; neben jeder Urne stand eine irdene Schüssel. Da man bei den Nachgrabungen noch auf mehrere große Steine gestoßen ist, so ist anzunehmen, daß unter diesen sich noch andere Gräber befinden werden.

≈ **Schneidemühl,** 5. August. [Zum Befreiungsversuch Slawinskis. Besitzveränderung.] Die durch verschiedene Tagesblätter verbreitete Nachricht, daß in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ein Versuch zur Befreiung des russischen Sozialisten Slawinski unternommen worden, welcher sich auf dem zwangsweisen Transport nach der russischen Grenze befand, nachdem er aus dem Gefängniß in Plötzensee entlassen, ist vollständig erdichtet. Der hiesigen Polizei ist von dem berichteten Vorfall nichts bekannt. — Mühlengutsbesitzer Drewitz hierselbst hat seine zum Mühlengute gehörigen Ländereien nebst Ziegelei für den Preis von 58 500 Mark an den Ziegeleibesitzer Brandt hierselbst verkauft. —] Die von dem Kaufmann S. Rothkugel hier gegründete Druckerei mit dem Verlage des freisinnigen „Ostdeutschen Volksblattes" ist durch Kauf in den Besitz des Druckereibesitzers Richard Havemann übergegangen.

* **Schneidemühl,** 5. August. [Freiwillige Feuerwehr.] Die ordentliche Monatsversammlung der Wehr fand gestern Abend 8½ Uhr unter dem Vorsitz des Oberführers, Gerichtsvollzieher Beck, im Oehlke'schen Garten statt. Es wurde beschlossen, einen Vereinsboten zu halten und wurde als solcher der Schuldiener Utecht gewählt, als Remuneration wurden demselben 15 Mark pro anno zugebilligt, ferner wurden vier Herren als Mitglieder aufgenommen und für Sonntag früh wurde eine Uebung anberaumt. Seitens des Filehner Vereins ist zum 24. August behufs Feier des fünfjährigen Stiftungsfestes Einladung ergangen; zur Theilnahme an demselben zeichneten 31 Herren; ferner wurde die Theilnahme an dem Sedanfeste angenommen und hiermit der offizielle Theil der Versammlung geschlossen. (O. B.)

* **Bromberg,** 5. August. [Zur Verhaftung der Brüder Krojanker] in Newyork wird noch berichtet, daß dieselben von Southampton auf den Paß unter dem Namen Davidson nach Amerika angekommen und daß die Gesuchten an ihrer Namenschiffre in der Wäsche J. K. und S. K. bei der Revision auf dem Zollamt durch den findigen nordamerikanischen Stieber, Fredr. Bernhardt, erkannt worden sind. Bei ihrer Verhaftung wurden etwa 1500 Pfd. Sterling (30 000 M.) mit Beschlag belegt. Von der Ankunft der Flüchtigen war das preußische Konsulat in Newyork vorher in Kenntniß gesetzt und einer von dessen Vertrauensmännern hat die Verfolgung, wie man sieht, glücklich betrieben. Eine andere Meldung besagt: Mehrere Tage hatte der amerikanische Detektiv schon die einlaufenden Schiffe gemustert, dann trat er auf die ihm verdächtigen Brüder zu und frug, ob sie nicht einige Personen (deren Aeußeres er schilderte) in einem Zwischenhafen einsteigen gesehen hätten. Sie erklärten mit Bestimmtheit „nein, denn sie selbst seien in dem von ihm bezeichneten Hafen eingestiegen." Nunmehr wußte der Detektiv, daß die beiden in dem ihm bezeichneten Einschiffungshafen der Gebr. K. an Bord des Schiffes gelangt waren und bedurfte nur noch eines direkten Beweises. Auch daran sollte es nicht fehlen. Die Gepäckverzollung nahte. Als der Name Davidson aufgerufen wurde, machten die beiden ihr Gepäck auf, der Detektiv griff hinein, zog ein Taschentuch und einen Strumpf heraus, erspähte darin den Buchstaben K. und sagte höflichst: „Ich habe also die Ehre, den Gebrüdern K. aus Bromberg mich vorzustellen, bitte, geniren Sie sich nicht." Anfangs leugneten die beiden, dann boten sie dem Detektiv 1500 Dollar, wenn er sie laufen ließe, schließlich aber wurden sie verhaftet und abgeführt. (Br. Tgbl.)

II **Bromberg,** 6. August. [Ertrunken.] Gestern Nachmittag ertranken beim Baden im Kanal, oberhalb der Oberschlesischen Eisenbahnbrücke, in der Nähe der VI. Schleuse, der Bahnwärter Bayer und der Hilfsbahnwärter Ziegler aus Klein-Wilszak. Als ersterer unterging und um Hilfe rief, wollte Z. ihn retten, ging aber mit zu Grunde. Ein dritter, Hilfswärter Bölter, versuchte nun ebenfalls den Verunglückten Hilfe zu leisten. Hierbei wäre auch er von einem gleichen Schicksale ereilt worden, wenn nicht vom Ufer aus drei Frauen ihm einen Rock zugereicht und herausgezogen hätten.

---

* **Danzig,** 4. August. [Eine Uebung mit dem Raketenapparat] veranstaltete gestern der hiesige Bezirksverein der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bei Neufahrwasser. Nachdem das Rettungsboot im Hafenkanal geprüft worden war, wurden die Wagen, welche die Raketen und das zu denselben erforderliche Tauwerk enthielten, einige hundert Meter vor dem Uebungsmast aufgestellt. An der Rakete, die in der königlichen Munitionsfabrik in Spandau hergestellt worden ist, wurde eine dünne, aus dem besten Hanf angefertigte Leine befestigt. Dieselbe ist sehr lang und wird in einem Kasten so zusammengelegt, daß sie sich mit der größten Leichtigkeit abwickelt. Ist diese Leine auf dem gefährdeten Schiffe aufgefangen worden, so wird ein stärkeres Tau an Bord gezogen und an demselben die Rettungsboje befestigt, durch welche die Schiffbrüchigen an Land geschafft werden. Die Uebungen gelangen gestern sehr gut, die Rakete fuhr in hohem Bogen über den Uebungsmast hinweg und die Leine fiel auf die Raa nieder. Wäre ein Schiff in Gefahr gewesen, so würde das Abfeuern einer Rakete genügt haben, um die Verbindung mit dem Lande herzustellen. Auf dem Maste befanden sich zwei Seeleute, welche die Rettungsboje bestiegen und sich unter großer Heiterkeit der Zuschauer an dem Tau herunterließen.

* **Königsberg,** 4. August. [Ausgewiesen.] Gestern Abend trafen auf dem hiesigen Ostbahnhofe wiederum nicht weniger als 26 aus Rußland ausgewiesene Personen, darunter auch zwei jüdische Familien, ein, welche längere Jahre in Riga, Dünaburg und Kowno ansässig gewesen sind und sich nun nach verschiedenen Provinzen, namentlich Posen und Pommern, begaben, um in der alten Heimath sich wieder anzusiedeln. Wie die Leute berichten, wird bei den Ausweisungen in derselben rücksichtslosen Weise verfahren, wie bisher. Auch an der Grenze sollen ihnen die größten Schwierigkeiten bereitet werden. So ist es z. B. vorgekommen, daß die Leute in Folge falscher Ausfertigung der Papiere seitens der russischen Behörden veranlaßt worden sind, nochmals nach ihrer bisherigen Heimath zurückzufahren, um die Aenderungen vornehmen zu lassen, wofür noch besonders bezahlt werden muß. Auch die gestern hier durchreisenden Familien führten über die russischen Maßregeln die bittersten Klagen.

* **Von der russischen Grenze,** 4. August. [Brutalität.] Am 23. Juli fuhr der Altsitzer Adalbert v. Bloch aus Zalesie bei Lautenburg mit einem Gespann von Dobrzyn nach Osiek. In der Nähe von Lapinosch, etwa 200 Schritte von der russischen Grenzkammer entfernt, erhielt er plötzlich ohne jede Veranlassung von hinten von einem russischen Soldaten einen Schlag mit dem Gewehrkolben auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenstürzte. Der Soldat mißhandelte ihn noch mit Fußtritten und gab einen Signalschuß ab, worauf noch zwei Soldaten herbeieilten und ebenfalls auf den am Boden Liegenden einschlugen. Dabei erlitt Herr v. Bloch einen Rippenbruch und erhebliche Verletzungen an Kopf, Füßen und Händen. Nun wurde er nach dem Kordon geschleppt, wo die Mißhandlungen von Neuem begannen. Sogar ein hinzukommender Offizier schlug mit der Knute auf Herrn v. B. Der schwer Verletzte wurde ohne jede ärztliche Hilfe acht Stunden im Kordon behalten und dann fünf Tage lang von einem Orte zum anderen geschleppt. Endlich wurde er bei Leibitsch über die Grenze geschafft. Bei der Affaire ist Herrn v. Bloch eine Brieftasche mit Dokumenten, Werthpapieren und baarem Gelde im Gesammtwerthe von etwa 800 Rubel weggenommen worden. Er begab sich nach Thorn und ließ sich von Herrn Dr. Jankowski in Mocker untersuchen, welcher in einem Attest die genannten Verletzungen feststellte. Herr v. B. wird, nach der „Th. Pr.", eine Beschwerde bei dem russischen Vizekonsul Herrn v. Arzimowitsch in Thorn einreichen, um dadurch wenigstens wieder zu seinem Gelde zu gelangen.

Deine Cousine, meine Tochter und Erbin eines beträchtlichen Vermögens ist!" Sie lachte laut und bitter auf. „Das ist der Lohn für meine guten Absichten. Statt diese anzuerkennen, verlierst Du Dich in verrückte Phantastereien. Aber freilich — der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Dein Vater war ja auch so ein —"

„Lass' meinen Vater aus dem Spiel; er war ein edler Mann, der stets eine offene Hand für die Armen hatte."

„Von dem Gelde anderer Leute, da kann man's ja leicht. Hätte ich gewußt, daß diese Stunde kommen würde, nicht einen Pfennig hätte ich für Dich bezahlt; du könntest dann heute hinter'm Komptoirtisch sitzen und Zahlen addiren oder dergleichen, was Dir ja wohl immer ein Greuel war. Undankbarer! Ich verliere nichts an Dir, aber das arme Mädchen thut mir leid. Um ihretwegen habe ich meine Hand über Dir gehalten, um ihretwillen habe ich alle die Opfer für Dich gebracht, denn Du mit Deinem Leichtsinn hättest es wahrlich nicht verdient."

Es entstand eine Pause, in der es unheimlich still war im Zimmer. Nur das Ticken der Stutzuhr auf der Konsole ließ sich gleichmäßig vernehmen; die Alles überwindende Zeit, sie schreitet in erhabener Gleichgiltigkeit dahin über Leben und Tod; was ist die Leidenschaft der Stunde für sie?

Ein ähnlicher Gedanke ging durch Pauls Kopf, als sein Blick zufällig auf das Zifferblatt der Uhr fiel. Er holte einmal mühsam Athem, als unterdrückte er damit den Zorn, der ihn hatte fortreißen wollen, dann sagte er ruhig, wenn auch mit noch bebender Stimme:

„Also darum hast Du es gethan? Nun, dies Geständniß macht mir die Abweisung bedeutend leichter. Ich selbst war Dir nichts; Du sahst in mir nur den leichtsinnigen Sohn eines leichtsinnigen Vaters, der es freilich nicht verstanden hat, Mammon zusammenzuhäufen, weil seinem großen Sinn das Gold in vollster Bedeutung nur Chimäre war. Und Du hast Recht, ich bin ihm darin ähnlich. Ich strebe nach Anderem, als diesem erbärmlichen Götzen, den die Menge umtanzt, und darum verstehen wir uns nicht. Nur, weil Deine Tochter zufällig an mir Gefallen fand, unterstütztest Du mich; das Kapital, welches Du hier anlegtest, würde ja auf diese Weise hohe Zinsen bringen; es war ja nur für Dich selbst angelegt. Das entbindet mich jeder Dankverpflichtung, aber Ihr habt mich doch unterschätzt, wenn Ihr mir so wenig Selbständigkeit zutrautet. Nicht um Millionen verkaufe ich Leib und Seele; darum lebt wohl!"

Er nahm seinen Hut und ging aus der Thür, die ihm diesmal die Tante nicht vertrat. Aber indem er sie hinter sich schloß, wurde die gegenüberliegende geöffnet und bleich, mit zitternden Gliedern erschien Bertha auf der Schwelle.

Sie hob die Arme mit einer leidenschaftlichen Geberde nach der Thür, durch die Paul gegangen, als wolle sie ihn zurückrufen, aber ihre Glieder schienen ihr den Dienst zu versagen.

„Paul!" brachte sie endlich mit zitternder Stimme hervor.

„Er ist fort, laß ihn gehen, den Lump!"

„Ich habe Alles gehört", sagte das Mädchen tonlos.

Dann sank sie, einige Schritte vorwärts thuend, auf dem Teppich zusammen. Ihre Kinnladen schlugen hörbar an einander, vor die schmalen bleichen Lippen trat ein leichter Schaum, ihre Arme griffen konvulsivisch in die Luft.

„Mein Kind, mein liebes Kind!" jammerte ihre Mutter, um sie bemüht.

Der Anfall ging bald vorüber; sie schien ähnliche schon öfter erlebt zu haben.

Paul war mit hastigen Schritten auf die Straße hinausgeeilt; in seinem Innern gährte es, ein unsäglicher Ekel am Leben, an den Menschen hatte ihn ergriffen. Sein Selbstgefühl wand sich im Staube. Als eine Waare hatte man ihn betrachtet, für welche die Unterstützung der Tante während der letzten Jahre der Kaufpreis war. Er lachte einmal zornig auf bei diesem Gedanken. Darum also? — darum ihre Generosität? Wie erniedrigt er sich fühlte durch dies empfangene Almosen, wie gedehmüthigt, daß man seiner Sache so sicher war, daß nach seinem Empfinden erst gar nicht gefragt, es als ganz selbstverständlich betrachtet wurde, daß er die empfangene Wohlthat mit der Hingabe seines Ich quittirte! Wußten Sie denn wirklich nicht, wie grundverschieden die Lebensanschauungen beider Parteien waren, welche Kluft zwischen ihnen gähnte, die ja doch durch keine Liebe überbrückt wurde? Doch — sie wußten es, die Tante wenigstens bestimmt — und doch —! Um so schnöder war die Absicht — ein Seelenmord, eine Todsünde. Denn darüber bestand ja kein Zweifel, daß er vollständig seine Individualität hätte aufgeben müssen bei dieser Verbindung. Lieber ein Leben in Armuth und Entbehrung, als solch demüthigender Wohlstand.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Fürst Bismarck. Sein Leben und Wirken." Von Hermann Jahnke (Verf. von „Kaiser Wilhelm I." und „Kaiser Wilhelm II."). Reich illustrirt von ersten deutschen Künstlern. Erscheint in etwa 14 Lieferungen (à 50 Pfg.), jede 32—48 Textseiten umfassend (Verlag von Paul Kittel in Berlin). Lieferung 2 bis 6. — Dieses recht umfangreiche, anziehend geschriebene Buch behandelt in den vorliegenden Lieferungen 2, 3, 4, 5 und 6 folgende Kapitel: „4. Lehr- und Wanderjahre," „5. In des Hauses Frieden," „6. In den Stürmen und Wogen der Zeit," „7. Nach der Sturmfluth," „8. Des Reiches Zepter und Krone," „9. Dornröschen Germania," „10. Siegfried in der Zauberschmiede". Die Ausstattung ist gut, die Illustrationen sind geradezu Kunstwerke. Von den Vollbildern, welche diese Lieferungen schmücken, heben wir besonders hervor: „Napoleon III. und Fürst Bismarck am Morgen nach der Schlacht bei Sedan vor dem Weberhäuschen bei Donchery," von W. Camphausen; „Bismarck verliest die Proklamation des deutschen Kaiserreichs im Spiegelsaale zu Versailles, den 18. Januar 1871," von Anton von Werner; „Fürst Bismarck empfängt die letzte Unterschrift Kaiser Wilhelms I., den 8. März 1888," von P. Beckert; „Kaiser Wilhelm I., Fürst Bismarck und Graf Moltke vor Paris während der Beschießung," von L. Kolitz; „Kaiser Napoleon wird durch den Fürsten Bismarck zum König Wilhelm nach dem Schlößchen Bellevue bei Frenois geleitet," von W. Camphausen; „Begegnung Napoleons III. mit Bismarck am Morgen nach der Schlacht bei Sedan auf der Straße Sedan-Donchery," von W. Camphausen; „Schloß Friedrichsruh, Ruhesitz des Fürsten Bismarck," von R. Geisler; „Fürst Bismarck im 30. Lebensjahre," „Kaiser Wilhelm I.," „Kaiser Friedrich" und „Generalfeldmarschall Graf Moltke." — Das Werk soll bis Mitte Oktober d. J. vollständig vorliegen. Jede Lieferung kostet 50 Pf.

* **Sprottau,** 4. August. [Vom XIII. schlesischen Bundesschießen.] Nach Auflösung des Festzuges auf dem Festplatze begann alsbald das Schießen auf den 14 eingerichteten Schießständen. Auf den Bundesfestscheiben schließt das Schießen morgen Nachmittags 3 Uhr. Das gesammte Schießen endet Mittwoch Abends 7 Uhr. Die Ehrengaben, zahlreich eingegangen, sind im Stadtverordneten-Sitzungssaale zur Ansicht ausgestellt. Von diesen Ehrengaben verdienen besondere Erwähnung diejenige der Stadt Sprottau, ein silberner Tafelaufsatz im Werthe von 420 Mark, sowie die des Bürger-Schützenkorps Breslau, ein Etui, enthaltend eine silberne Suppenkelle, zwei silberne Eßlöffel und $^1/_2$ Dutzend silberne Theelöffel, zwei werthvolle Regulatoren, gewidmet von mehreren Bürgern Sprottaus. Recht praktisch ist die Ehrengabe der Gilde Primkenau, bestehend in einem Krimstecher und einer Weckeruhr. Die übrigen Ehrengaben sind zumeist silberne Eßlöffel, Theelöffel, Pokale. Von 4 bis 9 Uhr konzertirte gestern auf dem Festplatze die Regimentskapelle des Feld-Art.-Regts. v. Podbielski (Niederschles.) Nr. 5. Auf dem außerhalb des eigentlichen Festplatzes gelegenen Platze, auf welchem Schau- und Würfelbuden aufgestellt waren, entwickelte sich gar bald ein reges Leben, das erst in sehr später Abendstunde seinen Abschluß fand. — Heute Mittag fand in der Festhalle das Festessen statt, an welchem sich über 300 Gäste betheiligten. Den Toast auf den Kaiser Wilhelm II. brachte der Vorsitzende des Bundes Stadtrath Tschierschky-Görlitz aus. Es folgten weitere Toaste auf die erschienenen Gäste, die städtischen Behörden, die Stadt Sprottau, die Einigkeit unter den Schützen &c. Bei dem heute beendeten Konkurrenz-Schießen wurden zu Siegern proklamirt: Kaufmann Foitzik-Liegnitz mit 75 Punkten und Nandel-Görlitz mit 57 Punkten. Abends fand auf dem Festplatze großes Feuerwerk statt. (N. A.)

* **Glogau,** 5. August. [Großfeuer.] Heute Nacht $^1/_2$2 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch das Signal „Großfeuer" aus dem Schlafe geweckt. Ein auf der Dominsel belegener großer Schuppen mit Pontonfahrzeugen und der Montirungskammer des Pionier-Bataillons Nr. 5 war in Brand gerathen. Die rasch alarmirten Feuerabtheilungen der hiesigen Truppentheile rückten im Laufschritt nach der Brandstelle ab, auf welcher auch bald die Feuerspritzen erschienen. Die Pioniere erkletterten den Schuppen, schlugen mit Aexten und Beilen Thor und Thüren ein und suchten wenigstens die Pontonfahrzeuge zu retten, da an eine Rettung der Montirungsgegenstände bei der rasenden Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich griff, nicht zu denken war. Die thurmhoch gehenden Feuersäulen, welche die altehrwürdige Domkirche magisch beleuchteten, verbreiteten eine so furchtbare Hitze, daß auch das Dach eines in der Nähe stehenden Getreidespeichers des Proviantmagazins zu brennen anfing und zwei Artillerieschuppen in große Gefahr geriethen. Durch das muthvolle Vorgehen der Pioniere, welche trotz der ungeheuren Hitze auf das brennende Dach kletterten, wurde hier die Gefahr beseitigt. Der Pionierschuppen mit der Montirungskammer brannte dagegen vollständig nieder. Der Schaden soll sich auf mehr als 200 000 Mark belaufen. Die neuen Uniformen, welche die Pioniere bei der Kaiserparade tragen sollten, sind, wie es heißt, sämmtlich verbrannt. Ueber die Ursache des Brandes hat bis jetzt nichts ermittelt werden können. (Bresl. Ztg.)

* **Myslowitz,** 5. August. [5000 Menschen in einer Woche nach Oesterreich gegangen, um Mehl zu holen.] Im „Oberschlesischen Anzeiger" wird festgestellt, daß in den letzten 8 Tagen über Wyssoky-Brzig bei Myslowitz 5000 Menschen mit Mehl aus Oesterreich über die Grenze gekommen sind; hat nun jeder 3 Kilo eingebracht, so sind 15000 Kilo Mehl eingeführt worden.

Landwirthschaftliches.

* **Glogau,** 4. August. [Ernteausfall.] Von einem Landwirth hiesigen Kreises wird dem „N. A." geschrieben: Die Ernte unserer Halmfrüchte schreitet bei der jetzt ungemein günstigen Witterung rasch vorwärts. Roggen und Gerste sind eingebracht und auch der Weizen ist zum Theil geschnitten und unter Dach. Mit Schluß dieser Woche dürfte auch die Hafererernte in Angriff genommen werden. Leider entspricht die Ernte nicht den gehegten Hoffnungen. Die im Juni und Anfang Juli anhaltende nasse und kalte Witterung hat der Entwickelung der Körner mehr geschadet, als man es vermuthete. Am meisten hat der Weizen darunter zu leiden gehabt. Die Aehren sind recht lückig und die Körner meist flach. Gerade die üppigsten Felder liefern die schlechtesten Ernten, weil durch das frühzeitige Lagern des Getreides eine Entwickelung der Körner gar nicht möglich war. Am ergiebigsten ist noch der Hafer, der sich fast durchweg durch schöne Körner auszeichnet. Der gegenwärtige hohe Preis desselben, welcher für Pferdebesitzer recht fühlbar und wohl dem fast gänzlichen Verkauf der alten Bestände zuzuschreiben ist, dürfte darum recht bald ins Sinken kommen. An Stroh verspricht man sich einen reichen Ertrag. Der Flachs, der jetzt in großen Fudern in die Behausung der Händler wandert, liefert wohl eine reiche Schockzahl, doch einen nur mittelmäßigen Ertrag. — Die Nässe hat gar viele der schönsten Stengel verdorben und den Werth derselben vermindert; das Gewicht des Flachses ist darum ein sehr geringes. Die Kartoffelfelder zeigen schon an recht vielen Stellen brandige und faulige Flecke und lassen nicht gerade eine reiche Ernte erhoffen. Der Ertrag der Halm- und Hackfrüchte in Sandgegenden dürfte ein viel günstigerer sein, als er hier im allgemeinen geschildert worden ist.

* **Aus Westpreußen,** 4. August. [Voraussichtliche Ernteerträge.] Nach dem Bericht des Zentralvereins westpreußischer Landwirthe über die voraussichtlichen Ernteergebnisse in Westpreußen werden voraussichtlich im Regierungsbezirk Danzig ergeben: Winterweizen 99 Prozent, Winterroggen 104, Sommergerste 105, Hafer 105, Erbsen 106, Ackerbohnen 110, Wicken 108, Buchweizen 50, Lupinen 99, Kartoffeln 89, Raps und Rübsen 92, Kleeheu 85, Wiesenheu 99 Prozent einer Mittelernte; im Regierungsbezirk Marienwerder: Winterweizen 104, Winterroggen 107, Sommergerste 103, Hafer 105, Erbsen 112, Ackerbohnen 113, Wicken 109, Buchweizen 94, Lupinen 100, Kartoffeln 94, Raps und Rübsen 90, Kleeheu 83, Wiesenheu 102 Proz. einer Mittelernte. Für die ganze Provinz stellt sich danach der Durchschnitt wie folgt: Winterweizen 101,5, Winterroggen 105,5, Sommergerste 105, Hafer 105, Erbsen 109, Ackerbohnen 111,5, Wicken 108,5, Buchweizen 72, Lupinen 99,5, Kartoffeln 91,5, Raps und Rübsen 91, Kleeheu 84, Wiesenheu 100,5 Prozent einer Mittelernte. Zu diesen Zahlen giebt die Hauptverwaltung des Vereins folgendes Resumé: Weizen und Roggen geben einen den Durchschnitt (gleich 100) etwas übersteigenden Ertrag. Sommergerste und Hafer berechtigen zu denselben Hoffnungen. Erbsen, Ackerbohnen und Wicken versprechen recht gute, gegen die Norm nicht unwesentlich höhere Erträge. Buchweizen giebt eine knappe Dreiviertelernte. Lupine verspricht die hier gewohnten Durchschnittserträge. Kartoffeln lassen sich heute noch schwer auf die zu erwartenden Massen schätzen, stellen aber günstigsten Falles nicht den Durchschnitt in Aussicht. Winterraps und Rübsen erreichten ebenfalls das erwartete Mittel nicht. Hopfen dürfte etwa zwei Drittel des gewonnenen Durchschnitts geben. Kleeheu bleibt ca. 16 Proz. unter Norm. Wiesenheu giebt einen mittleren Ertrag. (Danz. Ztg.)

* **Aus Ostpreußen,** 5. August. [Ernteaussichten.] Der Bericht des ostpreußischen landwirthschaftlichen Zentralvereins an den Minister für Landwirthschaft enthält über die Ernteaussichten für die Hauptfrüchte folgende Angaben: Die für den ganzen Vereinsbezirk ermittelten diesjährigen Durchschnittszahlen übertreffen die vorjährigen bei sämmtlichen Früchten, mit Ausnahme des Hopfens, bei welchem die Durchschnittszahl etwas hinter der des Vorjahres zurückbleibt, bedeutend. Die Zusammenstellung der Durchschnittszahlen ergiebt ferner, daß die Ernteaussichten eine Mittelernte (= 100 gerechnet) um ein Geringes bei Gerste und Hafer, um $^1/_8$ bei Roggen, um $^1/_{10}$ bei Erbsen, Bohnen und Wicken und um $^1/_{11}$ bei Kartoffeln und Wiesenheu übertreffen, während für Weizen und Buchweizen fast eine Mittelernte, für Hopfen und Kleeheu ungefähr $^8/_{10}$, für Raps, Rübsen und Lupinen $^9/_{10}$ einer Mittelernte in Aussicht stehen.

Handel und Verkehr.

** **Der Gerstenzoll.** Dem Jahresberichte der Handelskammer in Eupen entnehmen wir Folgendes: „Die Handelskammer des Kreises Eupen schreibt: Schweinemast war bis zur Zollerhöhung auf Gerste noch einträglich und der Landwirthschaft von großem Nutzen, weil das zur Mast verwandte Kraftfutter beigekauft wurde, und der daraus erzielte Dünger dazu beitrug, die Wiesen zu verbessern. Jetzt ist die Mast kaum mehr nutzbringend, da Belgien der dortigen billigern Gerstenpreise wegen und trotz des diesseitigen Zolles in fetten Schweinen der hiesigen Mast Konkurrenz bieten kann. Die Verminderung, wenn nicht die gänzliche Abschaffung des Zolles auf Futtergerste wäre nur zu wünschenswerth."

** **Die Ein- und Ausfuhr von Eisen und Eisenwaaren.** Nach den soeben veröffentlichten Tabellen über die Ein- und Ausfuhr der wichtigeren Waarenartikel im deutschen Zollgebiet im ersten Halbjahr 1890 sind die schon seit längerer Zeit beobachteten Erscheinungen auf dem Gebiete der Eisenindustrie auch in diesem Zeitraume hervorgetreten. Die Einfuhr steigt, die Ausfuhr fällt: dies weisen bis auf wenige Ausnahmen sämmtliche Positionen der Tabelle über Eisen und Eisenwaaren nach. Die Einfuhr von Roheisen betrug im ersten Halbjahr 1889 1 011 992 Doppelzentner, im ersten Halbjahr 1890 schon 2 139 728, während die Ausfuhr im vorigen Jahre noch 885 850, in diesem nur 628 176 Doppelzentner betrug. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr war demnach in diesem Jahre 1 511 548 Doppelztr. gegen 126 142 im Vorjahre und 216 622 im Jahre 1888. Gestiegen ist ferner gegen 1889 die Einfuhr von Brucheisen und Abfällen (149 180 Doppelzentner gegen 51 317), von Stabeisen (154 522 gegen 82 632), von Platten aus schmiedbarem Eisen und rohem Eisenblech (29 716 gegen 12 035), von Weißblech (27 424 gegen 11 461), von Eisendraht (29 070 gegen 19 439), von ganz groben Eisenwaaren (51 449 gegen 36 151) und groben Eisenwaaren (57 089 gegen 46 270), außerdem bei den meisten Waarengattungen, welche nur in kleinen Mengen am internationalen Handel theilnehmen. In fast allen vorgenannten Gattungen (ausgenommen sind allein die ganz groben und die groben Eisenwaaren, welche eine Zunahme der Ausfuhr zeigen) ist die Ausfuhrmenge wieder gefallen und zwar meist recht erheblich. So von Brucheisen von 180 443 auf 149 987 Doppelzentner, von Stabeisen von 905 734 auf 539 548, von Platten aus schmiedbarem Eisen und Eisenblech von 3433 03 auf 252 842, von Eisendraht von 860 288 auf 555 437 Doppelzentner. Auch bei Luppeneisen und Ingots ist die Ausfuhr von 107 888 Doppelzentner auf 69 003 Doppelzentner gefallen, ebenso bei gewalzten und gezogenen Röhren von 108 933 auf 101 557, bei Eck- und Winkeleisen von 278 670 auf 231 966 und bei Drahtstiften von 251 484 auf 166 354 Doppelztr. Bei eisernen Brücken und Brückenbestandtheilen ist die Ausfuhr auf der Höhe des Vorjahres geblieben, und bei Laschen, Unterlagsplatten und Schwellen ist sie von 115 446 auf 156 101 Doppelztr., bei Schienen von 505 251 auf 561 661, bei Federn, Achsen, Rädern, Radkränzen &c. von 125 543 auf 147 759 Doppelztr., um ein Geringes auch bei feinen Eisenwaaren gestiegen. Im Wesentlichen sind es also die Materialien für den Eisenbahnoberbau und die zur Ausrüstung der Eisenbahnwagen dienenden Erzeugnisse unserer Eisenindustrie, deren Ausfuhr im Vergleiche zum Vorjahre in den Monaten Januar bis Juni sich gehoben hat. Leider fehlt zu einer vollständigen Beurtheilung dieser Thatsache ein wichtiges Moment, die Angabe der Preise, durch welche diese Steigerung der Ausfuhr ermöglicht worden ist. Es ist bekannt, daß gerade die zum Bau und zur Ausrüstung der Eisenbahnen erforderlichen Materialien von unseren Eisenwerken dem Auslande billiger geliefert werden, als den inländischen Konsumenten, deren bedeutendste die deutschen Staatsbahnverwaltungen sind.

** **Neue Aktiengesellschaft.** Die Stärke-, Syrup- und Dextrinfabrik von Blumenthal und Krieg in Glogau, die Stärke-, Syrup- und Sagofabrik von A. Neumann in Wichelsdorf bei Sprottau und die Stärke- und Syrupfabrik von Friedrich Krieg in Alt-Tschau bei Neusalz a. O. sind in eine gemeinsame Aktien-Gesellschaft mit dem Sitz in Glogau umgewandelt worden. Letztere hat gleichzeitig beschlossen, eine Stärkefabrik in Tremessen in Posen und eine Dextrinfabrik in Neu-Gersdorf in Sachsen zu erwerben, sodaß dadurch fünf Fabriken dieser Branche in einer Aktien-Gesellschaft vereinigt sind. Die Aktien sind von den Vorbesitzern der Fabriken übernommen worden.

** **Petersburg,** 6. August. [Original-Telegramm der „Posener Zeitung".] Die Regierung beabsichtigt, eine Anzahl Privatbahnen, in einer Ausdehnung von ca. 4000 Werst, in kürzester Frist zu verstaatlichen. Die Absicht ist auf Erwägungen strategischer Natur zurückzuführen.

** Aus **Warschau,** 4. August, wird uns geschrieben: Die Lage der Industrie im Königreich Polen ist gegenwärtig keine günstige. Aus der deutschen Fabrikstadt Pabianice wird über den bedeutenden Geschäftsrückgang viel geklagt. Einige Fabriken sind gezwungen, einen Theil der Arbeiter zu entlassen, andere müssen sich mit Herabsetzung der Arbeitszeit behelfen. Die fertige Waare, welche keinen Absatz findet, wird auf ca. 5 Millionen Rubel veranschlagt. Die Ursache der traurigen Situation wird auf den hohen Rubelkurs zurückgeführt, bei dem der Bedarf hauptsächlich mit ausländischer Waare gedeckt wird. Auch die diesjährige günstige Ernte dürfte auf die Lage von keinem Einfluß sein. Man befürchtet die Wiederkehr der Verhältnisse kurz vor dem russisch-türkischen Kriege (1877), wo die Fabrikanten genöthigt waren, trotz der Betriebsstockung ihre Arbeiter geradezu zu ernähren um die Krisis zu überwältigen. Der Geldmangel tritt von Tag zu Tag stärker hervor und der Kredit hat fast gänzlich aufgehört.

** **Eisenbahn-Konferenz.** Am 11. und 14. August findet in Petersburg eine Sitzung der Vertreter des deutsch-russischen Eisenbahnverbandes statt und am 15. und 16. August eine solche der Vertreter des französisch-belgisch-deutsch-russischen Eisenbahnverbandes. Die Unterhandlungen haben den Zweck, die Menge der vom Auslande nach Rußland importirten Waaren im Allgemeinen und nach Moskau im Besonderen über die Zollämter Wirballen, Alexandrowo, Grajewo und Sosnowice festzustellen, sowie eine tabellarische Uebersicht der auf den Eisenbahnlinien importirten Waaren auszuarbeiten.

** **Die russische Bank für Handel und Industrie** in Petersburg hat ihre Thätigkeit eröffnet. Das Kapital derselben beträgt 5 Millionen Rubel: wovon einstweilen 50 Prozent eingezahlt sind.

** **Zuckerrüben in Rußland.** Nach den bei dem Syndikats-Bureau in Kiew eingegangenen Berichten sind in ganz Rußland 271 551 Desjätinen Land mit Rüben bestanden; davon befanden sich 218 603 D. in gutem, 52 948 Desjätinen in schlechtem Zustand. Außerdem sind noch 9220 Desjätinen wegen schlechten Standes umgepflügt.

** **Vom Stahlschienenmarkte.** Den belgischen Stahlwerken liegen Anträge auf Lieferung von Stahlschienen und Träger für Rumänien vor, aber die Preise, welche man bewilligen will, sind niedrige, besonders für Träger. — Die englischen Stahlwerke bieten Schienen bereits mit 5 Pfd. St. ab Werk an. Gegenwärtig senden sie bedeutende Stahlschienenmengen nach Indien, Australien und Kanada. Eine dieser Lieferungen war vor 3 Jahren bestellt worden. Großes Aufsehen erregt es, daß deutsche Werke bei Lieferungen nach Südamerika die englische Industrie noch unterboten haben. Starke Aufträge in Schwellen sind den deutschen Produzenten zugefallen, da dieselben 10 sh. per Tonne weniger als die englischen Lieferanten forderten.

** **Deutsch-asiatische Bank.** Zur Förderung der russisch-chinesischen Handelsbeziehungen hat sich, wie die „Pet. Wed. erfahren, eine Gruppe von Moskauschen Kapitalisten zusammengethan und dem Finanzminister eine Bittschrift unterbreitet um Bestätigung und diplomatische Unterstützung einer „Moskau-asiatischen Bank", die in China ins Leben zu rufen wäre als Gegengewicht gegen die kürzlich in Shanghai eröffnete „Deutsch-asiatische Bank", die vornehmlich Eisenbahnbauten fördern will.

-n- **Warschau,** 4. August. [Original-Wollbericht. (Nachdruck verboten.)] Nach dem ziemlich regen Geschäftsverkehr, welcher in der ersten Hälfte des vorigen Monats im ständigen Wollhandel obwaltete, trat im weiteren Verlauf des Monats eine fast vollständige Stagnation ein, die auch bis zum heutigen Tage andauert. Dieselbe ist dem Umstande zuzuschreiben, daß deutsche Einkäufer, die nach dem Wollmarkt recht bedeutende Posten sowohl hier als in der Provinz kauften, jetzt in Folge des hohen Rubelkurses gänzlich fehlen. Unsere inländischen Fabrikanten klagen über äußerst schwierigen Absatz der fertigen Fabrikate und kaufen jetzt nur wenig. Die Situation ist im Allgemeinen gedrückt und ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich das Geschäft bald beleben wird. Von den feineren Tuchwollen wurden kleinere Partien von inländischen Fabrikanten zu Wollmarktspreisen gekauft, ebenso Mehreres von russischer Peregon-Wolle à 22—26 Rubel pro Pud. Litthauische Gerberwolle erzielte bei Detailverkäufen $5^5/_6$ bis $6^3/_4$ Rubel pro Stein. Nach Oesterreich verkaufte man einige Partien ordinärer Wollen à 55—60 Thlr. polnisch pro Zentner. In der Provinz ist unseres Wissens nach nichts abgesetzt worden. Das hiesige Lager ist ziemlich groß und in allen Gattungen gut assortirt.

** **Auswärtige Konkurse.** Offene Handelsgesellschaft E. Lötel und Ko., Altona. — Schmiedemeister Bruno Heinitz, Klaffenbach. — Firma F. J. Chroscinski, Gnesen. — Ewerführergeschäft von Stahmer und Kröger, Hamburg. — Handschuhfabrikant W. F. Lange, Oberlungwitz. — Putzwaarenhändler Oskar Melchert, Königsberg N.-M. — Schuhmachermeister und Inhaber eines Schuhwaarengeschäfts F. H. Baage, Leipzig-Eutritzsch. — Firma Max Lauckner, Wittgensdorf. Bäckereipächter Max Scheibner, Kändler. — Kaufmann H. Kiesewetter, Rostock. — Wirth und Krämer Georg Creutzberg, Straßburg i. E. — Firma C. W. Utpatel, Swinemünde.

** **Breslau,** 4. August. Die heutige General-Versammlung der Vereinigten Breslauer Oelfabriken genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Dividende von 4 pCt., ertheilte Decharge und wählte die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths wieder. Die Auszahlung der Dividende erfolgt von morgen ab.

** **Wien,** 5. August. Der Verwaltungsrath der Oesterreichischen Kreditanstalt ernannte den derzeitigen Unterstaatssekretär im egyptischen Finanzministerium, Julius Blum, zum Direktor der Kreditanstalt.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 6. August. **Schluß-Course.**

		Not. v. 5.
Weizen per August	194 —	194 25
do. Sptbr.-Oktbr.	184 75	184 50
Roggen per August	166 —	164 25
do. Sptbr.-Oktbr.	159 —	157 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 5.
do. 70er loko	39 90	39 40
do. 70er Aug.-Septbr.	39 —	38 —
do 70er Septbr.-Oktbr.	38 20	37 50
do. 70er Oktbr.-Novbr.	35 80	35 50
do. 70er Novbr.-Dezbr.	34 80	34 50
do. 50er loko	— —	— —

		Not. v. 5.			Not. v. 5.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 40	Poln. 5% Pfandbr.	70 40	70 75
„ 3½ „	99 90	99 90	Poln. Liquid.-Pfdbr	67 —	67 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	102 —	Ungar. 4% Goldrente	89 75	89 80
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	97 80	Ungar. 5% Papierr.	88 25	88 10
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	169 40	169 25
Oestr. Banknoten	176 75	176 75	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	105 10	105 60
Oestr. Silberrente	79 —	78 90	Lombarden (ultimo)	62 —	62 25
Russ. Banknoten	240 40	241 35	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	100 30	100 50	fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	99 30	99 50	Inowrazl. Steinsalz	44 75	45 25
			Ultimo:		
Mainz Ludwighfdto	119 40	119 10	Dux-Bodenb. Eisb A	237 90	238 10
Marienb. Mlaw dto	63 50	63 90	Elbethalbahn „	103 50	103 75
Italienische Rente	94 30	94 30	Galizier „	89 60	90 —
Russ 4% konsAnl 1880	96 90	96 75	Schweizer Ctr. „	156 80	157 60
dto. zw. Orient. Anl.	75 50	75 40	Berl. Handelsgesell.	166 60	166 50
dto. Präm.-Anl 1866	— —	166 25	Deutsche B. Akt.	167 50	166 75
Rum. 6% Anl. 1880	102 —	102 —	Diskonto Kommand.	220 90	220 50
Türk. 1% konf. Anl.	18 90	18 10	Königs-u. Laurah.	149 90	149 40
Pos. Spritfabr. B. A	95 60	96 50	Bochumer Gußstahl	166 60	166 25
Gruson Werke	141 25	141 50	Russ. B. f. ausw. H.	75 40	75 60
Schwarzkopf	209 25	209 25			
Dortm. St. Pr. L. A.	95 25	94 —			

Nachbörse: Staatsbahn 105 25, **Kredit** 169 50, **Diskonto-Kommandit** 22 · 90

Marktberichte.

Stettin, 5. August. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur · 19 Gr. Reaum., Barom. 28,6. Wind: ONO.

Weizen unverändert, per 1000 Kilo loko alter 205—208 M. nom., per August 194 M. Gd., per Sept.-Okt. 181,5—182 M. bez., per Okt.-November 180 M. Gd., per November-Dezember 178 M. Gd., per April-Mai 181 M. Gd. — Roggen gut behauptet, per 1000 Kilo loko neuer trockener 156—160 M. bez., neuer klammer 132—155 M. nom., per August 162 M. Gd., per August-Septbr. 155 M. Gd., per September-Oktober 153,5—154 M. bez., per Okt.-Nov. 149 M. Gd., 149,5 M. Br., per Nov.-Dezember 148 M. bez. u. Gd., 148,5 M. Br., per April-Mai 147,5 M. Gd. — Hafer per 1000 Kilo loko 168—176 M. — Winterrübsen unverändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung trockener nach Qualität 218 bis 224 M., feuchter 200—213 M. — Winterraps

unverändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung trockener nach Qualität 227—232 M., feuchter 200—220 M. — Rüböl unverändert, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 59,5 M. Br., per August 58,5 M. Br., per September-Oktober 56 M. Br. — Spiritus fester, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 38 M. bez., 50er 57,9 M. nom., per August-September 70er 37 M. Gd., per September-Oktober 70er 36,4 M. nom. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 194 M., Roggen 162 M., Spiritus 70er 37 M. — Petroleum loko — M. verz. bez. — Schmalz. Western Steam- 32 M. transf. bez. (Ostsee-Ztg.)

** **Hamburg,** 4. August. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke fest. Primawaare prompt 17¼—17¾ M., Lieferung 17¾ bis 18 Mark. Kartoffelmehl, Primawaare 17½—18 M., Lieferung 17¾—18 M., Superiorstärke 17¾—18¼ M., Superiormehl 17¾ bis 19 Mark. — Dextrin weiß und gelb prompt 25 bis 25½ Mk. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 20¼—20¾ Mk. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 21 M.

Breslau, 6. August, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen ruhig.

Weizen bei schwachem Angebot sehr fest, per 100 Kilogramm weißer 17,20—18,80—20,20 Mark, gelber 17,10—18,50 bis 20,10 Mark. — Roggen in matter Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto neuer 15,00—16,00—16,30 Mark. Gerste schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 13,00—14,00—14,50 M., weiße 14,50—15,50 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 17,10—17,30 bis 17,70 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00—13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00—15,50—17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—17,00 Mark. — Lupinen gute Kauflust, 100 Kilogr. gelbe 16,50—17,50—18,50 M., blaue 15,50—16,50 bis 17,50 Mark. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,50 M., fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen mehr gefragt, per 100 Kilogramm schlesische 14,50 bis 15,00 M., fremde 14,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen ohne Umsatz. — Winterraps per 100 Kilogr. 17,25—19,50—22,25 M., Winterrübsen per 100 Kilogr. 17,00—18,50—22,00 Mark. Mehl sehr fest, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 27,75 bis 28,25 M., Roggen-Hausbacken 26,50 bis 27,00 Mark, Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,00—9,40 Mk.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Berlin, die Stadt der Vereine, hat am Sonntag Abend in später Stunde einen neuen Verein entstehen sehen, der denn doch „noch nicht dagewesen" sein dürfte: „Verein gegen Ueberfüllung der Stadtbahn-Wagen." Es wird angestrebt, den Verein über ganz Berlin zu verbreiten und jedem Mitglied die Pflicht aufzuerlegen: unter keinen Umständen eine Ueberfüllung der Kupees zu dulden, sondern in solchen Fällen stets einen Beamten herbeizuholen, welcher bekanntlich die überzähligen Personen zum sofortigen Verlassen des Kupees zu veranlassen hat. Zum provisorischen Vorsitzenden des jüngsten Vereins wurde ein höherer Angestellter einer Unfall-Versicherungs-Gesellschaft gewählt, und derselbe stellte in Aussicht, daß seine Gesellschaft dem „Verein gegen Ueberfüllung der Stadtbahn-Wagen" einen namhaften Geldbetrag überweisen würde, denn — so meinte er — die Gefahr werde bei überfüllten Kupees bedeutend gesteigert, so daß bei einem eintretenden Unglück in einem Zuge mit überfüllten Wagen mindestens zwei- bis dreimal so viel Personen Unfall erleiden, als bei normal besetzten Kupees. Der Verein wird schon in den nächsten Tagen an die Oeffentlichkeit treten und durch Annoncen zum Beitritt auffordern. — Eine verwegene Sportswette wurde am jüngsten Sonnabend unter Ausschluß der Oeffentlichkeit auf dem Terrain der Buffalo Bill Wild West-Schaustellungen zum Austrag gebracht. In Folge der verbreiteten Gerüchte, daß die bei der »Show« befindlichen wilden Pferde (bucking horses) keineswegs wild, sondern nur sehr geschickt für das „Bock"-Manöver dressirt seien, hatten mehrere Kavallerie-Offiziere unter sich gewettet, die Pferde ohne Schwierigkeit reiten zu können. Die Wettenden, Lieutenant v. S. von den 8. Husaren in Paderborn und Lieutenant v. Sch. von den 1. Garde-Dragonern, erschienen in Begleitung des als Unparteiischer fungirenden Grafen S. von den 1. Garde-Dragonern am genannten Tage auf dem Platze, um die Wette zum Austrag zu bringen. Nach einer kurzen Verständigung mit dem Colonel Hon. W. F. Cody (Buffalo Bill) wurden von den Cow-Boys einige der wilden Thiere in die Bahn getrieben, mit dem Lasso gefangen und dann gesattelt. Lieutenant v. S. von den Husaren versuchte zuerst sein Glück. Nach längeren Bemühungen gelang es ihm, sich in den Sattel zu schwingen, um jedoch schon im nächsten Augenblick von dem wild um sich schlagenden und bockenden Pferde im hohen Bogen direkt in den Sand geschleudert zu werden, so daß er momentan liegen blieb und sich anscheinend nur unter großen Schmerzen erst wieder erheben und die Arena verlassen konnte. Etwas mehr Glück hatte Lieutenant v. Sch. Nachdem das wilde Thier von den Cow-Boys an den Ohren und mit doppeltem Lasso festgehalten war, schwang er sich in den Sattel und es gelang ihm, obwohl das feurige Thier die wildesten Kapriolen machte und ihn wiederholt an die Barrière zu schleudern versuchte, doch einmal die Bahn zu umreiten. Lieutenant v. Sch. hatte somit die Wette gewonnen, konstatirte aber, daß der Ritt einer der gefährlichsten, den er je unternommen, vor allen Dingen aber, daß die Thiere nicht „wild" dressirt, sondern in der That wild, ungezähmt und nach allgemeinen Begriffen „unreitbar" sind. — Erklärliches Aufsehen erregte es, als vor einiger Zeit im benachbarten Spandau ein Arbeiter der dortigen Munitionsfabrik, Namens Rosenthal, der sich in hohem Grade des Vertrauens seiner Vorgesetzten erfreute, plötzlich verhaftet wurde. Er war in Verdacht gerathen, mehrere der Fabrik gehörige Materialien entwendet zu haben. Der Mann wurde in Untersuchungshaft genommen, und im Laufe derselben stellten sich, bei der Nachforschung über sein Vorleben, ganz überraschende Dinge heraus. Rosenthal war schon vor Jahren mit den Strafgesetzen schwer in Konflikt gerathen, ein Umstand, der bisher in Spandau nicht bekannt gewesen war. Ja noch mehr, es wurde sogar ermittelt, daß R. noch eine mehrjährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte, und ferner, daß er wegen eines Verbrechens, Urkundenfälschung, steckbrieflich verfolgt wurde. Von dieser schwer belastenden Vergangenheit wußte auch die Frau des R. nicht das Geringste, denn er hatte dieselbe erst während seines Aufenthaltes in Spandau geheirathet und ihr alles Nachtheilige über seine Person wohlweislich verschwiegen. Der Gefangene wurde von Spandau nach dem Moabiter Gefängniß übergeführt, wo die Untersuchung ihren Fortgang nahm. Vor Kurzem ist seine Aburtheilung erfolgt. Er wurde von der Anklage des Diebstahls wegen Beweismangels freigesprochen, dagegen wegen des früher verübten Verbrechens zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, welche er nunmehr mit der noch rückständigen Strafe zu verbüßen hat.

Briefkasten.

Ch. M. in Kobylagóra. Wenden Sie sich an die Gesandtschaft der Republik Chile in Berlin, In den Zelten Nr. 18.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.